Ausgabe A / 6. Jahrgang / Nr. 46

Baden-Baden, 17. November 1951

Die FILMWOCHE

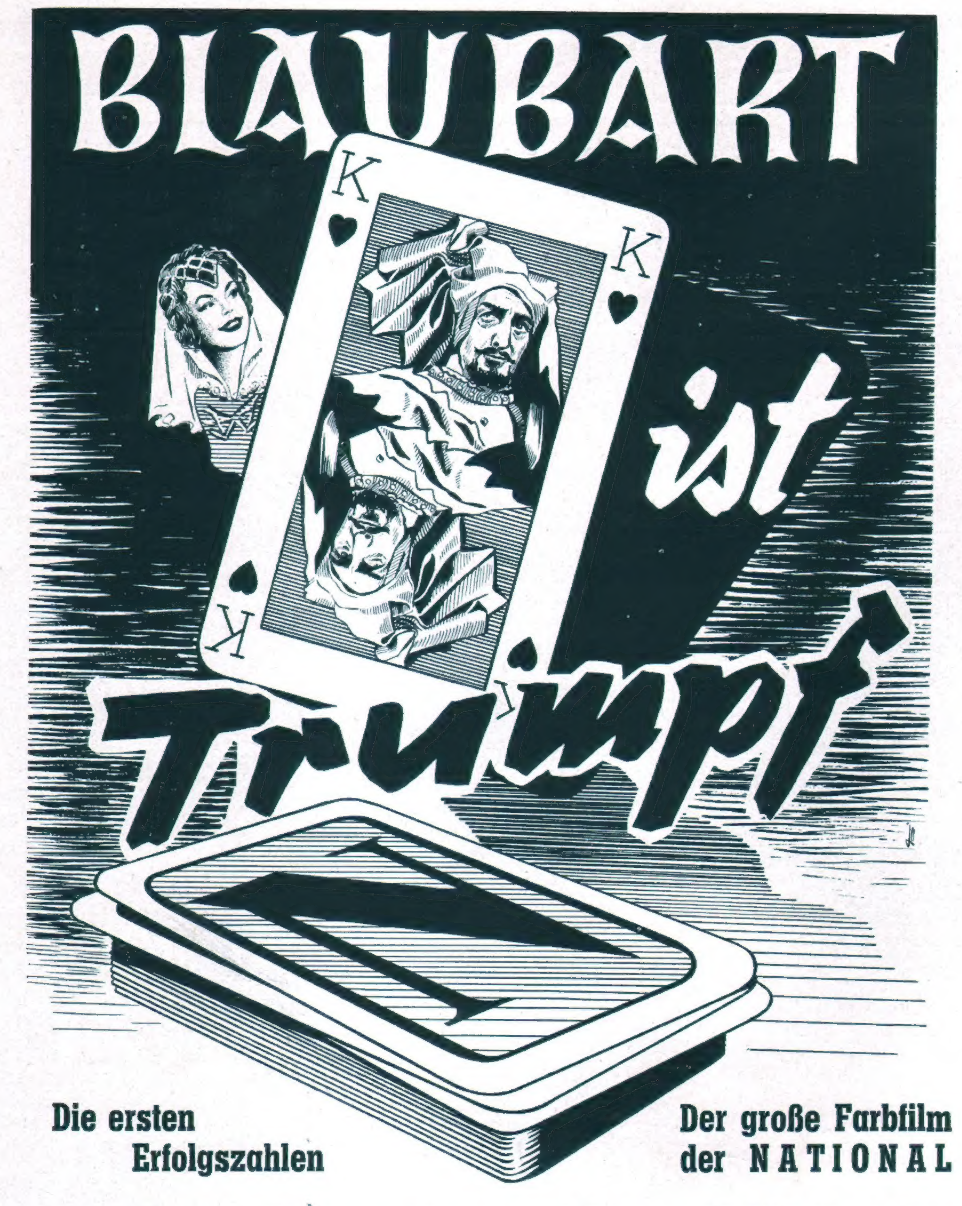
Fachzeitschrift
für das
deutsche Filmwesen

Aus dem Inhalt

PREIS 60 D-PFENNIG



Ingrid Andree verkörpert hoffnungsfrohe Jugend
in ihrer Rolle als Ursula in dem Film „Primanerinnen", den die Deutsche London-Film in Kürze zur Uraufführung bringt.
Foto: Filmaufbau/Dt. London-Film/Clausen



Übersehen Sie nicht



Herausgeber: Heinrich Heining
Chefredakteur: Hans Wiese

Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 4, Tel. 87 18 07
Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5, Tel. 12 34 88
Düsseldorfer Redaktion: Karl O. Gebert, Morsestr. 7/III
Frankfurter Redaktion: Oswalt Kolle, Untermainkai 30, Tel. über 9 01 61
Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Binderstr. 24/I, Tel. 44 49 45
Redaktion Hannover: Ernst Bohlius, Dahnstr. 9, Tel. 60 624
Münchener Redaktion: W. A. Weigl, Blumenstr. 7, Tel. 2 10 85
Nürnberger Redaktion: Emil de Martini, Nürnberg-Ebensee, Hovenstraße 6
Stuttgarter Redaktion: W. H. Zeller, Im Kappelfeld 11
Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstr. 4
Technische Redaktion: Dipl.-Ing. Paul Zschoche, Berching/Oberpfalz Nr. 146

Auslandskorrespondenten
Amerika: Eric Morawsky
England: H. W. Ihling
Frankreich: Irene Bolen
Holland: F. P. Molenkamp
Italien: C. C. Schulte
Österreich: Erich Kocian
Schweiz: B. Dinkelspühler
Schweden: Sven G. Winquist

Bezugspreis: Monatlich 2,50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr
Anzeigentarif Nr. 8 v. 1. Juli 1951
Für Anzeigen verantwortlich: Joseph Franz Huber

Verlag: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Baden-Baden/Berlin
Baden-Baden, Rheinstr. 13, Tel. 6 11 33

Druck: F. W. Wesel, Baden-Baden

Filmwirtschaft

Klare Prädikatisierung erleichtert steuerliche Behandlung

Im Rahmen unserer Artikelreihe über die Arbeit der bundeseinheitlichen Filmbewertungsstelle in Wiesbaden-Biebrich (s. Fiwo Nr. 37—42) gibt Dr. Walter Günther nachfolgend Vorschläge für Prädikatisierungsgruppen zur Kenntnis.
Dr. Günther setzt sich u. a. für eine Erweiterung der z. Zt. bestehenden Prädikate „wertvoll" und „besonders wertvoll" ein, um die steuerliche Behandlung prädikatisierter Filme zu erleichtern. Wir stellen die Ausführungen zur Diskussion.

Vielleicht erleichtert es künftige Mühen, wenn die jetzt übliche Art der Bewertung von Filmen als „wertvoll" oder als „besonders wertvoll" durch klarere und leichter eingängliche Urteile erfolgt.

Zur Zeit wird die Arbeit der Filmbewertungsstelle noch nicht voll anerkannt, weil die einzelnen Länder nicht einheitlich der Wertung folgen, d. h. in ihren Anordnungen über die Vergnügungssteuer nicht einheitliche Sätze für die Abzüge festlegen. (S. hierzu auch Fiwo Nr. 37—42) Die Übereinstimmung aber muß hergestellt werden: die Vergnügungssteuer erhebenden Gemeinden und Gemeindeverbände werden dann verpflichtet sein, nach bestimmten Anerkennungen bundesverbindlich festgelegte Steuerabzüge zu gewähren.

Mag auch mancher meinen, daß das sog. „Prädikat" heißen dürfe, wie es wolle, wenn es nur eben den Gewinn mehre, so legt doch ein großer Teil der Kreise, denen die Pflege des Films, die Höherentwicklung des Kultur- wie des Spielfilms und damit auch die innere Sicherheit der Filmwirtschaft am Herzen liegen, durchaus Gewicht darauf, Filme werten und damit aus der Masse herausheben zu lassen. Maßstäbe dafür sind nicht allgemein bekannt.

Die hier vorgetragene Meinung ist nur sehr privat aufzufassen und ist nicht mit irgendwelchen amtlichen Auffassungen abgestimmt. Immerhin stecken einige Erfahrungen aus etlichen Prüfungssitzungen, aus praktischem Gebrauch und aus kritischen Auseinandersetzungen dahinter.

Einteilung der Prädikat-Gruppen

Es dürfte notwendig sein, zunächst einmal Gruppen für die Prüfung festzulegen. Die beiden ersten Gruppen wären die Jugend schlechthin und die Erwachsenen, sofern sie mehr wollen als sich zu unterhalten. Aus dieser Einteilung ergäben sich die Anerkennungen:

„Wertvoll für die Jugend",
„Sehr wertvoll für die Jugend",
„Wertvoll für Volksbildung",
„Sehr wertvoll für Volksbildung".

Gegebenenfalls könnten bei beiden durch Erläuterungen zur Wertstufe Einschränkungen gemacht werden, etwa „für Volkshochschulen" oder „für Berufsfortbildung" oder „für Jugendpflege", „Jugendarbeit" u. ä. m. Der Bewertungsausschuß würde dann zugleich die empfehlende Stelle für die Vertiefung aller der Arbeiten sein, die durch den betreffenden Film gefördert werden sollen und können.

Wenn Filme für die beiden Kreise „Volksbildung" und „Jugend" anerkannt werden, dann könnten auch Produktionen, die wegen ihres künstlerischen Wertes anerkannt und herausgehoben zu werden verdienen, eigentlich mit unter diese Wertstufen fallen. Es dient der Klarheit, wenn von bestimmten Filmen ausdrücklich festgestellt wird, daß sie „künstlerisch wertvoll" oder auch „sehr wertvoll" seien. Dafür läßt sich allerdings nicht in jedem Falle ein Kreis festlegen. Es wäre dann neben den bildenden, also den Verstand beanspruchenden Film nunmehr auch der gestellt, dessen Leistung im wesentlichen im Gemüt wurzelt.

Wertvoll für die Jugend sind Spiel-, Kultur-, Dokumentar-, Berichts- oder Lehrfilme — die je nach dem jugendlichen Aufnahme- und Fassungsvermögen Tatbestände, Vorgänge, Zusammenhänge so darstellen, daß entweder eine Bereicherung des Wissens oder eine pädagogische Einwirkung oder Anregungen zur sittlichen Erziehung, zum selbständigen Weitersuchen oder zur Ausweitung des Weltbildes, oder zur Freude an der Kunst und zum ersten Nachfühlen ihrer Werte erzielt werden können. Auch Filme, die über die Jugendarbeit, ihre Aufgaben und Nöte berichten, können in diesem Sinne wertvoll sein, desgleichen Spiel- und Unterhaltungsfilme, die in ihrer Werkleistung geeignet sind, nicht nur zu unterhalten, sondern positive Anregungen zu geben. Immer wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß Bau, Spiel, Musik oder Sprache, Photographie, Aufbau und Spielleitung so ausgeglichen und darum so meisterhaft gelungen sind, daß Aussprachen hierüber gar nicht erst notwendig sein sollten. Alle diese Teile sind handwerkliche Voraussetzungen, nicht Gegenstand des Urteils.

Filme, die als „sehr wertvoll" anerkannt werden wollen, müssen in ihren handwerklichen und eigentlich filmischen Voraussetzungen besondere Leistungen bieten, darüber hinaus aber im methodischen Aufbau wie im Eingehen auf den zu bildenden oder zu erziehenden Kreis so gelungen sein, daß ihnen guten Gewissens der höhere und besondere Wert bestätigt werden kann.

Es darf sich dabei nicht um ein Wiederaufleben des alten, immer unklar gebliebenen „Lehrfilms" handeln oder um dessen Abwandlung „Lehrfilm für Lichtspieltheater". Die Anerkennung ist vielmehr nur dann möglich, wenn der Film für einen bestimmten Ausschnitt des Gesamtbegriffes Jugend — z. B. nach Alter, Geschlecht, Beruf, Wohngegend, sozialen, nach Verbands- und ähnlichen Rücksichten — einen wertvollen Beitrag leisten kann, der bildet, weiterbildet, fortbildet und den Beschauer mit einer durch die Eigenart des betreffenden Films möglich gewordenen Bereicherung entläßt.

Filme sind für die Volksbildung dann wertvoll, wenn sie dem gesamten Volke oder einem bestimmten Ausschnitt des Volkes oder den Kreisen von Erwachsenen oder Jugendlichen, die in Volkshochschulen, Volksbildungsvereinen, Heimat- und Kunstpflegeverbänden sich zusammenfinden, so dienen können, daß durch den Film die Erreichung der betreffenden Bildungsabsicht, um derentwillen sich der Kreis zusammenfindet, möglichst erleichtert wird. Art und Gelegenheit der betreffenden Vorführung brauchen bei der Anerkennung zunächst nicht berücksichtigt zu werden, da immer vorausgesetzt wird, daß diese Filme im öffentlichen Lichtspielhause als Bestandteil öffentlicher Veranstaltungen gezeigt werden. Es können schon deshalb strenge Maßstäbe angelegt werden, weil Filme, die nicht anerkannt wurden, in Veranstaltungen der freien Volksbildung, also außerhalb des Lichtspielhauses, auch dann noch volksbildend wirken können, wenn sie, dem Wesen der betreffenden Vereinigung entsprechend, mindestens eingeleitet, in den meisten Fällen ständig erläutert werden. (In vielen Fällen wird es aber zweckdienlich sein, Filmen die Anerkennung als volksbildend für bestimmte Kreise und Zwecke mitzugeben, z. B. für ländliche Volkshochschulen, um einen Anreiz zu bieten.)

Filme sind dann „sehr wertvoll für Volksbildung", wenn sie klares Ziel und methodische Arbeit besonders auf den Querschnitt „Volk" einstellen, der im Lichtspielhaus erreicht werden kann, und wenn erwartet werden darf, daß der Filmzweck wegen der Güte aller verwendeten Mittel auch erreicht wird.

Mit diesen beiden Unterteilungen „wertvoll für Volksbildung" und „wertvoll für die Jugend" können früher einmal verwendete Wertungen fallen wie etwa „jugendwert", „kulturell wertvoll" o. ä.

Einen Film als künstlerisch wertvoll zu bezeichnen, liegt dann Anlaß vor, wenn er einen Beitrag zum Gesamtbegriff der Filmkunst darstellt. Es wird noch auf lange hinaus genügen müssen, ihn schon dann als künstlerisch wertvoll anzuerkennen, wenn er in seiner besonderen Art der Kameraführung, der Gestaltung, des Spiels sich so bemüht, daß er wegen dieser Bemühungen ästhetisches Vergnügen bereitet.

In einem früheren Aufsatz (Fiwo Nr. 41, S. 521) habe ich einen vor langer Zeit gemachten Vorschlag mitgeteilt, der versuchte, aus einer Vielzahl von Elementen ein Gesamturteil zu gewinnen. Es wird aus solcher Zusammenzählung von Wertpunkten und der Berücksichtigung etwaiger Gegenwerte, also auch von Minuspunkten, kaum ein endgültiges und überzeugendes Urteil hervorgehen können. Das liegt daran, daß es eine Art Kanon für künstlerische Urteile

(Fortsetzung Seite 618)

Publikum wird nicht gefragt

Nach dpa wird in dem offiziellen Nachrichtenblatt der Bundesregierung „Bulletin" kategorisch festgestellt, daß die Tage des deutschen Kulturfilms beendet seien, weil er den Zuschauer in eine völlig akademische, unwirkliche Welt führe. Der echte Dokumentarfilm dagegen (darunter versteht die Bundesregierung Filme, die bei der Aufgabe, den Lebensstandard zu heben und den Geist der Einheit und Zusammenarbeit aller Stände zu fördern, Unterstützung leisten) gewinne an Boden. Die Bundesregierung will deshalb für diese Filmgattung Mittel bereitstellen.

Diese Nachricht ist in dreifacher Hinsicht symptomatisch:

1. für den Weg des deutschen Films,
2. für die Art der aktuellen „kulturellen Lenkung" und
3. für die anmaßende Mißachtung des Publikums.

Der

Weg des deutschen Films

wird durch diese „Bulletin"-Verlautbarung insofern fragwürdig gekennzeichnet, als das Schwergewicht der bundesamtlichen Formulierung nicht einmal so sehr in der völlig deplacierten und von keiner Sachkenntnis getrübten Verurteilung des deutschen Kulturfilms liegt. Entscheidende Bedeutung kommt noch mehr der Tatsache zu, daß hier der Staat wohl zum ersten Mal ganz unmißverständlich zu erkennen gibt, in welch weitgehendem Maß finanzielle Mittel eingesetzt werden sollen, um einzelne Filmarten entweder zu fördern oder — lahmzulegen.

Damit ist zweifellos das Hauptmoment der „Bulletin"-Notiz angedeutet: Heute ist es der Kulturfilm, der bei Bundesstellen in Ungnade fiel, morgen kann eine gleichlautende Mitteilung den Spielfilm treffen und als Auswirkung „nicht genehme" Filmkategorien zum Absterben verurteilen. Macht und Möglichkeiten finanzieller Sperrmaßnahmen bieten jede Handhabe. Entsprechende Praktiken im Bürgschaftssystem haben dafür schon wiederholt einschlägige Beweise geliefert.

Wenn schon unter diesem Blickpunkt die weitreichende staatliche Einflußsphäre allen Anlaß zum Nachdenken gibt, so werden die mit dem „Bulletin" klar auf den Filmtisch gelegten Symptome noch gefährlicher, sofern man den eklatanten Irrtum hinzuzieht, auf dem dieser Bundes-Kulturfilmstreich beruht. Die Tage des deutschen Kulturfilms für beendet erklären heißt nämlich nichts weiter, als in völlig akademischer und wirklichkeitsfremder Verkennung der Sachlage eine Filmart zu verbannen, die seit Jahrzehnten Deutschlands Filmruf mitbegründen half und nach dem Kriege überhaupt erst wieder herstellte. Damit ist nichts gegen die Berechtigung des Dokumentarfilms gesagt. Es soll nur in ganzer Schärfe dargelegt werden, welche filmischen Fehlschaltungen von amtlich autorisierten Institutionen vorgenommen werden und, durch finanzielle Maßnahmen unterstützt, möglicherweise auch folgenschwer wirksam werden können.

Diese Feststellung bezieht sich auf den Film grundsätzlich und löst zugleich die Frage aus, wo eigentlich die Ursachen für die mit der „Bulletin"-Erklärung eindeutig markierten Phase der

aktuellen „kulturellen Lenkung"

liegen.

Hier führt vielleicht der Hinweis auf eine typische Begriffsverwandtschaft in deutschen Ministerien zur überraschenden Lösung: Kultur und Unterricht sind in staatlich kompetenten Gebäuden zumindest eng benachbart, vielfach sogar in Personal- oder Ressortunion unmittelbar miteinander verbunden. Direkt ausgedrückt bedeutet das nichts anderes als die pädagogische Einwirkung auf kulturelle Lebensäußerungen — und zwar nach Richtlinien, die nicht dem gesunden Empfinden des Volkes, sondern weit mehr der belehrenden Auffassung staatsmittelbarer Instanzen entsprechen.

Die Neigung, Kultur „von oben nach unten zu machen", zeigt sich leider bei uns nicht erst jetzt oder seit gestern. Sie hängt mit dem vorherrschenden Bestreben zusammen, möglichst oft mit erhobenem Zeigefinger die gewünschte Richtung zu weisen.

Die natürliche Entwicklung ginge genau um-

gekehrt, nämlich so, daß der im Prinzip immer intakte Pulsschlag des Volkes die Basis für alle kulturellen Erkenntnisse und damit auch richtungweisend für ministerielle Entscheidungen sein würde. Das würde allerdings voraussetzen, daß man „das Volk" besser kennt, als die eigene weltanschaulich, bürokratisch oder pädagogisch streng ausgerichtete Linie.

Ein Gedanke, der eventuell bei zuständigen Stellen überrascht. Immerhin ist damit die Erklärung für die Kluft gefunden, die zwischen der kulturellen Substanz der „breiten Masse" und der amtlichen Begriffsbestimmung „Kultus und Unterricht" offensichtlich besteht.

Das dritte Symptom der „Bulletin"-Verlautbarung hängt mit dieser Kluft zusammen: Das Publikum wird nicht gefragt. Den Initiatoren der unsinnigen Dokumentar- und Kulturfilmtheorie kommt es scheinbar überhaupt nicht in den Sinn, darauf Rücksicht zu nehmen, was der überwiegende Teil der Filmtheaterbesucher als Vorprogramm eigentlich wünscht. Dabei ist der Ruf nach dem guten deutschen Kulturfilm erwiesen. Man kann unter diesen Umständen wirklich nur noch von einer amtlichen Anmaßung sprechen, die jede Verbindung zur demokratischen Grundhaltung verloren hat.

Die Betrachtung dieser Tatbestände wäre unvollständig, wenn nicht neben den staatlichen Fehlschlüssen auch ein Versäumnis der Filmwirtschaft offen behandelt werden würde. Gemeint ist der

mangelnde Kontakt zum Besucher.

Während in Ministerien erst gar nicht der Versuch gemacht wird, die Meinung des Publikums zuverlässig zu erforschen, nehmen Produktion, Verleih und Theaterbesitz oft und zuweilen bequemerweise als selbstverständlich an, daß sie die Wünsche der Besucher unfehlbar und ganz genau kennen. Wenn das stimmen würde, dann wäre zum Beispiel der gute Kulturfilm längst wieder zum festen Bestandteil des Programms geworden; und man hätte in Bonn niemals auf die Idee kommen können, von Erzeugnissen aus einer „völlig akademischen unwirklichen Welt" zu sprechen.

Der bis zur geistigen Erschöpfung debattierte sogenannte Publikumsgeschmack ist — und das mag abschließend nicht nur für den Kulturfilm, sondern für den Film allgemein vermerkt werden — nicht ausschließlich an den Kassenergebnissen leichtgeschürzter Unterhaltungsware abzulesen.

Das, „was das Publikum will", umfaßt erheblich mehr und kann nur dann treffend erfüllt werden, wenn der Film alle Bezirke menschlicher Empfindungen und Sehnsüchte heiter oder ernst so spiegelt, daß der Besucher sich selbst wiedererkennt oder persönlich angesprochen fühlt.

Diesen Spiegel der Empfindungen gewissenhaft zu beobachten und alle Reflexionen aufzufangen, ist Sache der Filmwirtschaft. Seinen Widerschein zu respektieren, ist Angelegenheit der parlamentarischen Instanzen, die im Auftrage ihrer Wähler dafür zu sorgen haben, daß der Film als Unterhaltungsmittel im besten Sinne gesetzliche Hilfe erfährt.

Damit steht fest, daß niemand, der beruflich oder amtlich mit dem Film in Berührung kommt, vergessen darf, daß auch hier das entscheidende Urteil in jeder Beziehung vom Publikum gesprochen wird.

Am 21. Februar 1951

stand der interfraktionelle Antrag in Bürgschaftsangelegenheiten im Bundestag zur Debatte. In unserer Notiz „Aufge-‚forst'-tet" (Fiwo Nr. 45, S. 598) wurde versehentlich der 21. 1. 1951 genannt.

Steuervergünstigungen durch Filmprädikatisierung vertragen keinen Aufschub

In unserem Bericht über die Arbeit des Landesverbandes Niedersachsen in Fiwo Nr. 43 schnitten wir auch das Thema Prädikatisierung an und erwähnten in diesem Zusammenhang einen im niedersächsischen Finanzministerium entworfenen und mit Vertretern des Wirtschaftsverbandes ausgearbeiteten Referentenentwurf, der noch dem Kabinett und dem Landtag vorgelegt werden muß. Bei einem Besuch in den beiden federführenden niedersächsischen Ministerien erfuhren wir von Vertretern des Kultus- und des Finanzministeriums, daß man im Augenblick bemüht ist, in der Frage der Steuerermäßigung für anerkannt wertvolle Filme mit den Kollegen in den übrigen deutschen Bundesländern auf einen Nenner zu kommen.

Im Rahmen unserer Artikelreihe über die Arbeit der bundeseinheitlichen Filmbewertungsstelle (Fiwo ab Nr. 37) stellen wir den vorbezeichneten Entwurf zur Diskussion.

Der betreffende Artikel im Referentenentwurf des niedersächsischen Finanzministeriums lautet:

Art. II, § 9 des Vergnügungssteuergesetzes sind die Absätze 3, 4 und 5 anzufügen.

3. Bei der Vorführung von Filmen von mehr als 250 m Länge, die von der Filmbewertungsstelle in Wiesbaden als wertvoll anerkannt worden sind, ermäßigt sich die Vergnügungssteuer, wenn die Gesamtlänge der vorgeführten wertvollen Filme von der Gesamtlänge aller vorgeführten Filme ausmacht:

bis $1/5$	um $1/10$
mehr als $1/5$ bis $2/5$	„ $2/10$
mehr als $2/5$ bis $3/5$	„ $3/10$
mehr als $3/5$ bis $4/5$	„ $4/10$
mehr als $4/5$	„ $5/10$

ihres Betrages.

4. Bei der Vorführung von Filmen von mehr als 250 m Länge, die von der Filmbewertungsstelle in Wiesbaden als besonders wertvoll bezeichnet worden sind, ermäßigt sich diese Steuer um $8/10$ ihres Betrages, wenn die Gesamtlänge besonders wertvoller Filme von der Gesamtlänge aller vorgeführter Filme mehr als $4/5$ ausmacht.

5. Bei der Berechnung nach Absatz 3 und 4 werden 10 m Schmalfilm gleich 245 m Normalfilm gerechnet.

So anerkennenswert die Bemühungen der zuständigen niedersächsischen Stellen, die sich bisher dankenswerter Weise immer wieder für die deutsche Filmproduktion eingesetzt haben, um eine einheitliche Auswirkung der Prädikatisierung auch sind, muß leider befürchtet werden, daß durch den engstirnigen Länderföderalismus in manchen Ländern eine wirkliche Hilfe für die deutsche Produktion in Form von Steuervergünstigungen für wertvolle Filme nur auf die lange Bank geschoben wird und die hohen Prüfgebühren für die Filmbewertungsstelle in Wiesbaden in den Augen der Produzenten eine sinnlose Ausgabe sind.

Damit in steuerlicher Hinsicht überhaupt etwas für den guten deutschen Film geschieht, sollte man erst einmal beschleunigt eine steuerliche Regelung auf Landesebene einführen und die entsprechenden Paragraphen mit dem Zusatz versehen, daß die bundeseinheitliche Regelung bei einer Einigung automatisch an die Stelle der bisherigen Landesregelung tritt.

Für lange Verhandlungen und Konferenzen reicht die Zeit nicht mehr aus. Es ist schon zuviel versäumt worden; denn nach Arbeitsbeginn der Filmbewertungsstelle müßte ja sinngemäß jeder in Wiesbaden anerkannte Film überall in den Genuß von steuerlichen Vergünstigungen kommen, die ihm nach dem durch hohe Prüfgebühren teuer erkauften Werturteil zustehen! Auch den Herren in Wiesbaden wird es auf die Dauer nicht recht sein, wenn sie lustig ins Blaue hinein prädikatisieren.

In Niedersachsen sollte deshalb der Gesetzentwurf dem Landtag vorgelegt und die Abgeordneten darauf hingewiesen werden, daß dieses Problem so schnell wie möglich gelöst werden muß!

E. B.

Quota
in der Schlußrunde

Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Bundestages wird mit dem Ausschuß für Fragen der Presse, des Rundfunks und des Films gemeinsam die Quotafrage zur Entscheidung bringen. Auf der ersten Sitzung dieser beiden Ausschüsse am Freitag, dem 9. November, wurden erneut die Interessenvertreter gehört, ohne daß sich allerdings neue Gesichtspunkte ergeben hätten. Die Ausschüsse traten am Mittwoch, dem 14. November zu einer erneuten Sitzung zusammen.

Obwohl die Entscheidung noch nicht gefallen ist, kann dem ständigen Beobachter in Bonn nicht entgangen sein, daß die Quotaregelung, die im vergangenen Sommer bekanntlich mehr als umstritten war, neue Stimmen gewonnen hat. Es dürfte schon jetzt feststehen, daß bei der entscheidenden Abstimmung kaum Fraktionszwang gefordert werden wird. Zur Zeit sind starke Oppositionsgruppen aus den Reihen aller Parteien, besonders der FDP, der SPD, aber auch der CDU/CSU, nicht zu übersehen, jedoch hält man allgemein eine Mehrheit zugunsten der Quota für wahrscheinlich. Daß man von Seiten der Produzenten und Verleiher Konzessionen hinsichtlich des Blockbuchens machen muß, hat nicht nur die letzte Sitzung gezeigt, auf der das Blind- und Blockbuchen wieder einmal zur Sprache kam.

Der Hinweis auf eine UP-Meldung, nach der der englische konservative Abgeordnete Balfour of Inchyre zu verstehen gab, daß die konservative Partei Englands verspreche, bei geeignetem Zeitpunkt und unter Innehaltung der Vertragsverpflichtungen alle jene Teile des Abkommens von Genf, Annecy oder Torquay zu kündigen, die dem Empire-Handel nachteilig sein könnten, wird die deutsche Situation kaum beeinflussen können.

Offensichtlich hat sich hier die Meinung durchgerungen, auf schnellstem Wege der deutschen Produktion die Abspielbasis zu sichern.

Axel

Klare Prädikatisierung . . .

(Fortsetzung von Seite 617)

nicht gibt, auch nicht geben kann und für den Film noch besonders bestritten wird. Zum Schlusse wird ein künstlerisches Urteil objektiv niemals zustande kommen. Eher könnte man in der Ablehnung Einigung erzielen. Der Ausschuß, der solche Werturteile zu fällen hat, wird eher aus dem übereinstimmenden Gefühl seiner Mitglieder zur Zustimmung kommen, als aus der Berechnung künstlerischer Einzelwirkungen.

Diese Schwierigkeiten sollten, wenn man dem Filmschaffen helfen will, nicht davon abhalten, den Versuch immer neu zu machen. Das müßte schon deshalb geschehen, weil der Ausschuß durch seine Übung dazu gelangen wird, allmählich Maßstäbe zu entwickeln, die nach und nach im breiten Kreise der Beschauer mithelfen können, Künstlerisches vom Unkünstlerischen unterscheiden und offenbaren Kitsch ablehnen zu lernen.

Außerdem wird die Klarheit und Einfachheit, d. h. die Durchsichtigkeit der Urteile die Nachprüfbarkeit erleichtern. Es darf angenommen werden, daß die Aussprache hierüber in den steuernachlassenden Stellen fruchtbarer sein kann, wenn die Bewertung leichter verstanden wird. Das aber ist notwendig, um den durchaus verständlichen Wunsch zu erfüllen, wertvolle Filme steuerlich besser zu behandeln.

Dr. Walter Günther

Die Presse schreibt . . .

Saboteure des schlechten Geschmacks
(„Sonntagsblatt" vom 4. 11. 51)

In einem H. D. gezeichneten Artikel behandelt das vom Landesbischof Lilje herausgegebene Sonntagsblatt die Jahresversammlung des Verbandes der deutschen Film-Clubs, die Tätigkeit der katholischen Film-Liga und die Gründung einer evangelischen Filmgilde.

„Diese Vorgänge, so sehr sie sich im einzelnen voneinander unterscheiden, sind sich in einem verwandt: Sie sind Ausdruck der Tatsache, daß der Filmbesucher nicht mehr gewillt ist, unwidersprochen das über sich ergehen zu lassen, was Produzenten, Verleiher und Theaterbesitzer ihm vorzusetzen für gut befinden. Er wehrt sich gegen einseitige Bevormundung. Das Publikum ist es leid geworden, sich immer nur auf seinen „schlechten Geschmack" ansprechen zu lassen. Es möchte endlich bessere Filme sehen, Filme, die sich auf anständige Weise mit der Wirklichkeit auseinandersetzen, die Witz und Humor haben, die entspannend und fröhlich machen."

Europäische Filmunion
(„Der Tag", Berlin-West, 3. 11. 51)

In einem nichtgezeichneten Artikel behandelt „Der Tag" die vom Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für Presse, Rundfunk, Film, Dr. R. Vogel, angeregte gemeinsame europäische Filmproduktion, für die in erster Linie Italien, Frankreich und Deutschland in Frage kämen. Die unzureichende Finanzierung und die ungenügenden nationalen Absatzmärkte seien die Hauptschwierigkeiten. Ein Höchstmaß europäischer Gemeinschaftsproduktionen werde allerdings lediglich die Rentabilität der Filmerzeugung Europas steigern. Vogel denke an die Schaffung einer kleinen Anzahl hochwertiger, künstlerisch und technisch höchsten Ansprüchen genügender Filme in zwei oder drei Sprachversionen. Ein solcher Vertrag müßte in jedem der Partnerländer gestützt werden auf eine Ausfallgarantie des Staates oder einer Großbank.

Ein Gemeinschaftsbüro solle über die Auswahl der Themen usw. entscheiden. Den Gemeinschaftsfilmen müßte in jedem Lande die Vorzugsstellung der nationalen Filme eingeräumt werden. Wenn es gleichzeitig möglich wäre, allen europäischen Filmen die gleichen Vergünstigungen einzuräumen, würden sich die komplizierten Handelsvertrags-Verhandlungen nicht nur für die europäischen Staaten, sondern auch für die USA wesentlich vereinfachen. Eine solche gesamteuropäische Verständigung würde schließlich auch zu einer wesentlich besseren Zusammenarbeit mit der riesigen amerikanischen Produktion führen können.

Aktuelles Filmrecht

Herr Braun geht „neue Wege“

Frisch gewagt ist halb gewonnen, dachte Herr Braun und startete sein neues Unternehmen mit einer repräsentativen Visitenkarte:

„Es ist mir eine Ehre Ihnen mitzuteilen, daß ich in naher Zeit als Vertriebschef des Thalia-Filmverleihs und Thalia-Vertriebs Ihnen einen Besuch abstatten darf und bitte Sie höflich, mich zu empfangen.“ Gez. Mich. Braun.

Dieses Schreiben ging an alle Theaterbesitzer im Verleihbezirk Bayern-Württemberg. Herr B. offerierte dabei zwei Filme, für die er angeblich bereits feste Verträge besitzt und von denen der erste — es handelt sich um „Die Försterchristl“ — schon bis Weihnachten 1951 lieferbar sei. Der zweite Film, den Herr Braun im ominösen Thalia-Verleih vertreiben wollte, war „An der schönen blauen Donau“.

„Die Försterchristl“, eine Carlton-Produktion, wird bereits von Panorama in ihrer Herbststaffel angemeldet.

Entgegen den Erklärungen des Herrn B., er besitze die Welt- und Verfilmungsrechte für „Försterchristl“, stellt die Direktion der Patria-Filmkunst Graz, die als Produktionsfirma genannt wurde, fest, daß sie selbst mit den Inhabern der Weltrechte seit langer Frist in Verhandlungen stehe und bis jetzt noch zu keinem Abschluß gekommen sei.

Prompte Nachforschungen des Verleiher-Verbandes haben ergeben, daß eine Firma Thalia-Verleih und -Vertrieb überhaupt nicht existiert und Herr Braun keinerlei Verträge und bindende Abmachungen über die Herstellung der genannten Filme besitzt. Herr Braun, der sich seine Karriere zum Vertriebschef eigenhändigst ebnete, wußte auch neue eigenartige Wege der Filmfinanzierung zu gehen. Er versuchte, durch Verträge die Garantien für die notwendigen Bankkredite herbeizubringen.

Der Verleiher-Verband stellt ausdrücklich fest, daß er sich von derartigen Unternehmen, die durch ihre unsaubere Arbeit dem Ansehen der Branche schaden, distanziert. Es bleibt dabei noch zu hoffen, daß diese Distanzierung sich nicht ausschließlich auf den Verleih beschränkt, sondern daß derartige Elemente mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgemerzt werden. Wg-

Kontrolle der Kontrolle!

Bundes-Gerichtsentscheidung stellt Berechtigung der „Filmdienst“-Urteile in Frage

Seit einiger Zeit werden Entscheidungen der FSK von gewisser inoffizieller und auch offizieller Seite nicht mehr „entscheidend“ gewertet. Der bei jener Kontrollstelle zur Zeit noch glücklicherweise verhinderte Zensor tritt aber jetzt in einer anderen Institution um so eigenwilliger und mächtiger in Aktion. Laut nachfolgender gestrenger Skala werden an alle Filme unumstößliche und verpflichtende Zensuren erteilt. 1 = Geeignet für Alle, 1 E = Für Alle mit leichten Einschränkungen. 2 = Für Erwachsene. 2 E = Für Erwachsene mit Einschränkungen. 2 J = Auch für Jugendliche ab etwa 16 Jahren. 2 EB = Mit erheblichen Einschränkungen — nur für urteilsfähige Erwachsene. 3 = Abzuraten. 4 = Abzulehnen.

Die Theaterbesitzer in den kleinen Orten sind sich der verwirrenden Wirkung dieser eindringlichen und zwingenden Mahnungen des „Filmdienstes“ bewußt, und laufen Gefahr, mit ihren Filmterminierungen in ein unausweichliches Dilemma zu geraten, wenn sie die neuerliche „Kontrolle der Kontrolle“ z. B. bei „Schwurgericht“ mit 2 E, und „Die Frauen des Herrn S.“ mit 3 zur Kenntnis nehmen.

Das „Nicht-Verboten“ und „Doch-Verboten“ wird in den Besucherkreisen dieser kleinen Kinos zweifelsohne Schwankungen und Schwund auslösen, und die ohnehin krisenbedrohte Filmwirtschaft weiter schwächen . . .

Die unzähligen Fragen nach einer Hilfe gegen die Boykott-Thesen des neuen, eigenmächtigen Zensors verlangen dringend nach einer beruhigenden Lösung! Zu ihr führen vielleicht auch eingehende Überlegungen der bundesrichterlichen Urteils-Aufhebung im „Constanze“-Prozeß, — nach der auch konfessionelle Kreise zwar das Recht haben, Mißstände öffentlich anzugreifen, — nicht aber durch Warnung und unverkennbare Wettbewerbs- oder Boykotttendenzen über die Wahrung ethischer Interessen hinausgehen dürfte. —

Zur Freiheit der Berichterstattung

Der Verwaltungsrat der Neuen Deutschen Wochenschau, der in Remagen zu einer Sitzung zusammentrat, wählte den Hamburger Kultur-Senator Heinrich Landahl zu seinem Vorsitzenden und Prof. Dr. Carl Diem, den Leiter der Hochschule für Leibesübungen, zum Stellvertreter. Dem kleinen Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates gehören der Vizepräsident des Deutschen Bundestages, Dr. Schäfer (FDP), und die Bundestagsabgeordneten Dr. Rudolf Vogel (CDU) und Karl Brunner (SPD) an.

Auf der Remagener Tagung des Verwaltungsrates der „Neuen Deutschen Wochenschau“ kündigte Bundestagsabgeordneter Dr. R. Vogel an, daß aus dem Bundestagsausschuß für Film, Presse und Rundfunk ein interfraktioneller Antrag zu erwarten sei, nach dem die Freiheit der Berichterstattung in der Bundesrepublik gesetzlich gesichert werden soll, sofern die vorhandenen Gesetze dazu nicht ausreichen. Der NDW-Verwaltungsrat, dem eine Reihe Bundestagsabgeordnete und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport angehören, sah sich veranlaßt, diese Frage zu erörtern, nachdem in letzter Zeit von sogenannten „privaten Veranstaltern“ der Versuch gemacht worden war, bei von ihnen inszenierten „öffentlichen Veranstaltungen“ die Rechte der Berichterstattung ganz oder teilweise gegen Geld oder Zugeständnisse abzugeben.

Prof. Dr. Carl Diem, der dem deutschen Olympischen Komitee angehört, gab zu bedenken, daß nach seiner Auffassung alle wirklich sportlichen Veranstaltungen nur dann ernst zu nehmen wären, wenn sie uneingeschränkt der öffentlichen Kritik unterzogen werden können. Es sei also nur die Frage zu entscheiden, ob Wochenschauen und Rundfunksender „Berichterstatter“ oder selbst „Veranstalter“ sind. In ihrer gegenwärtigen Form wären sie selbstverständlich Berichterstatter und darum grundsätzlich zuzulassen. Irgendwelche Einschränkungen und Begrenzungen der freien Berichterstattung — auch über sogenannte Profi-Veranstaltungen — sollten darum im Interesse der Fairneß und sachlichen Kritik unter keinen Umständen geduldet werden.

In Kürze soll eine gemeinsame Konferenz aller Rundfunksender, Wochenschauen und des Verleger- und Deutschen Journalisten-Verbandes stattfinden, in der diese Fragen erörtert werden.

Presseverband gegen Wochenschau-Urteil

Der Presseverband Berlin hat in einer offiziellen Stellungnahme zu dem gegen die Wochenschauen ergangenen Urteil in Sachen des Boxkampfes Hein ten Hoff — Gardner bekanntgegeben, daß er für die Anwendung der Pressefreiheit auch gegenüber den Wochenschauen eintritt. Er macht den Vorschlag, daß die Kampfstätten nur dann seitens der Stadt an die Veranstalter vergeben werden sollen, wenn eine volle Pressefreiheit von diesen garantiert wird. Im übrigen bedauert der Verband, vor Gericht nicht gutachtlich gehört worden zu sein.

„Wildwest“ vor Gericht

Die Kammer für Handelssachen des Landgerichts München, die am 2. 11. in dem Plagiatsprozeß um den Film „Wildwest in Oberbayern“ die Verhandlung über die vom Zero-Verlag erlassene, aber nicht rechtswirksam gewordene einstweilige Verfügung führte, hielt sich für nicht zuständig und überwies die Angelegenheit an die Zivilkammer. Bekanntlich machen der Ulmer Zero-Verlag und sein Autor Kurt Preis gegen den Produzenten Ferdinand Dörfler und den Allianz-Filmverleih Schadenersatzansprüche in Höhe von DM 40 000.— geltend, da der Film „Wildwest in Oberbayern“ ein Plagiat des Kurt Preis-Romans „Filmsterne über Achterting“ sei.

Landgerichtsdirektor Dr. Fritz Kuhn, der den Vorsitz führte, ermahnte die Parteien im Hinblick auf den großen wirtschaftlichen Schaden, den ein Verbot des Films verursachen würde, zu einem Vergleich zu kommen. Es wies darauf hin, daß ein Aufführungsverbot des Films einen Verlust von 600 000.— mit sich bringen würde. Dr. Lothar Franz (Rechtsbeistand von Ferdinand Dörfler und Allianz-Film) war im Gegensatz zu Dr. Adolf Miehr (Rechtsbeistand des Verlages) zu Verhandlungen nicht bereit. Befremdend war die Bemerkung von Dr. Franz: „Mit einer Partei, die nicht einmal DM 10 000.— hat, kann man doch nicht verhandeln“. Er erklärte weiter, daß, wenn auch die Verbotsverfügung neu zugestellt würde, der Film trotzdem weiter zur Aufführung komme. Filmproduzent Dörfler nahm an der Verhandlung nicht persönlich teil.

Wg.

Filmtheater-Eröffnung in Hessen

Capitol-Lichtspiele in Kitzingen, seit 1945 von der Besatzungsmacht beschlagnahmt, stehen seit kurzem wieder vollständig der Zivilbevölkerung zur Verfügung.

Verbände

Der kalte Filmkrieg von Berlin

Es ist keineswegs uninteressant, die Fortführung des „Kalten Filmkrieges", der — ausgelöst durch die „Pariser Beschlüsse" der amerikanischen Verleihfirmen — augenblicklich zwischen Verleihern und Theaterbesitzern in Berlin geführt wird, zu beobachten. (S. auch Fiwo Nr. 45, S. 600) Es scheint, als seien in die geeinte Front der Theaterbesitzer, die kürzlich auf einer Protestkundgebung ihre „Berliner Beschlüsse" faßten, bereits die ersten Breschen geschlagen worden. Schon auf der Versammlung wurde hörbar, daß ein Theaterbesitzer die ganze Staffel eines Verleihs abgeschlossen und kundgetan habe, „er komme dabei zurecht". Inzwischen zeigten sich auch die „Bonbonniere" und das „Filmtheater Berlin" bereit, weiterhin amerikanische Filme zu spielen und vom „Astor" hört man, daß es ebenfalls zwei RKO-Filme abgeschlossen hat.

Die Vereinbarungen zwischen Theaterbesitz und Verleih sind uns im einzelnen nicht bekannt, doch wissen wir, daß zumindest in einem Falle das Uraufführungstheater sich bereit erklärte, die Kosten für die Zeitungsinserate zu tragen. Auf der anderen Seite dürfte sich der Verleih maßgeblich an den anderen Reklamekosten (Außenfront-, Handzettel-, U-Bahn- und Litfaßsäulenwerbung) beteiligen und damit kommt der Angelpunkt der ganzen „Pariser Beschlüsse" zum Vorschein.

Denn nicht gegen j e g l i c h e n Reklamezuschuß sperren sich die amerikanischen Verleiher, sondern streben vor allem eine Senkung der nach ihrer Meinung viel zu hohen Reklamekosten an. Bei ihrem Beschluß kam zum Ausdruck, daß sie eins auf keinen Fall mehr wollen: die Kosten für die Inserate in der Tagespresse tragen. Berlins Theaterbesitzer empfanden das als einen argen Druck und beschlossen den Gegendruck. Kommen die Verleiher mit ihren Beschlüssen durch, sagten sie, so werden sie bald versuchen, auch bei den anderen Verleihbedingungen uns neue Forderungen aufzuerlegen. Die Verleiher argumentieren hingegen, daß — siege in vorliegendem Falle die Theatersparte — man gewiß sein müsse, von dort würden neue Forderungen auf geringere Leihmieten erhoben.

Man bewegt sich somit zur Zeit in einer Atmosphäre, die mehr als ungesund ist. Erfahrungsgemäß sind aber, wenn die Infektion erst eingetreten ist, die Arzt- und Heilkosten besonders hoch. Noch behauptet der eine, am längeren Hebelarm zu sitzen und der andere glaubt, den längeren Atem zu haben. Es sind auch schon Kombinationen angestellt worden, die fragen, was werden würde, wenn sich die Amerikaner entschlössen, etwa auf ein Vierteljahr sämtliche amerikanischen Filme aus Berlin zurückzuziehen und ihre Filialen schlummern zu lassen. Diese „saure Reaktion" werden sie nicht wagen, sagen die anderen, dazu sind sie viel zu sehr Geschäftsleute. Nun: die Theaterbesitzer sind auch Geschäftsleute. Siehe die nicht mehr ganz geschlossene Phalanx. Und so könnte es sich möglicherweise doch noch ergeben, daß ein allseitiges freies Spiel der Kräfte dazu beiträgt, den kalten Filmkrieg zu beenden, ohne daß erst scharf geschossen wird.

Die Politik mag daran Schuld sein, daß die Berliner mit Eisenschädeln behaftet sind; es sollte aber nicht hindern, daß die Einsichtigen auf höherer Ebene sich zusammenfinden und den Ausweg aus dem Dilemma suchen, in das man — nach Ansicht beider Seiten — durch die unfaire Gangart der Gegenseite geriet. Den gangbaren Weg zu finden, sollte nicht so schwer sein. H. R.

Was heißt „Betriebsgeheimnis"?

Die Arbeitsgemeinschaft Berlin des Verbandes der Filmverleiher empfiehlt ihren Mitgliedern, auf ihren Einladungskarten zu den Interessentenvorführungen den nachfolgenden Hinweis aufzunehmen:

„Wir machen höflichst darauf aufmerksam, daß die vorgeführten Filme bis zur deutschen Erstaufführung B e t r i e b s g e h e i m n i s der Firma bleiben. Jede für einen größeren Personenkreis bestimmte Inhaltsangabe und Beurteilung, insbesondere die gewerbsmäßige Kritik vor der deutschen Uraufführung wird von uns als Verletzung unseres Hausrechtes, unseres Betriebsgeheimnisses und Urheberrechtes verfolgt."

An wen richtet sich eigentlich dieser Hinweis? Dem Nachsatz darf entnommen werden, daß der Wunsch ausgesprochen wird, die Fachpresse möge die Filme nicht vor ihrer Premiere in den Zeitungen besprechen, ein Wunsch, der nicht immer den Wünschen der Theaterbesitzer entspricht, die sehr wohl vor dem Start eines Films die Meinung auch „ihres" zünftigen Pressemannes wissen wollen, der aber verbotsseitig aus verschiedenen Gründen durchaus verständlich ist. Bis auf Ausnahmefälle, in denen vom Verleih selbst die Anregung kam, den Film vor der Premiere zu besprechen, haben wir (und wohl auch die übrige Fachpresse) den Verleihwünschen durchaus Rechnung getragen. Wir waren nicht gewillt, unsere Meinung zu diesem Punkte zu ändern, so daß wir einigermaßen erstaunt sein dürfen, nun in so gegenständlicher Form angesprochen und „gewarnt" worden zu sein.

Unklar aber muß der Hinweis auf das „Betriebsgeheimnis" bleiben. Die Theaterbesitzer werden doch nicht dadurch, daß sie zu einer Trade-Show eingeladen werden, Mitarbeiter oder gar Angestellte der Verleihfirmen, die man verpflichten kann, ein „Betriebsgeheimnis" für sich zu behalten. Wenn der Großhandel den Kleinhandel einschaltet, damit der seine Ware an den „Normalverbraucher" bringe, muß der Großhandel sich damit abfinden, daß sein „Betriebsgeheimnis" gelüftet wird, meinen wir.

Wie wir nachträglich zu dieser Frage erfahren, wurde die Empfehlung durch ein Vorkommnis ausgelöst, das sich auf einer Tradeshow ereignete. Eine Wochenzeitschrift kritisierte, ohne eingeladen oder gebeten worden zu sein, den vorgeführten Film recht heftig. Der Film war jedoch für die nächste Zeit zum Start in Berlin nicht vorgesehen. In der vorausgeschickten Kritik sieht der Verleiher geschäftsschädigendes Verhalten.

In einem anderen Falle soll ein Funkkritiker einen Film mit mäßigen Worten bedacht haben, der ebenfalls noch nicht uraufgeführt, ja noch nicht einmal getradeshowed war.

Grundsätzlich ändern diese Tatsachen an unserer oben wiedergegebenen Meinung nichts. Wir anerkennen, daß Vorkritiken in der Tagespresse in keinem Falle ratsam sind. Vielleicht wäre es aber gut, wenn der Verleiherverband als solcher die örtlich zuständige Presse von sich aus nachdrücklich darauf aufmerksam machen würde, denn wenn Kritiker der Tagespresse als sogenannter zweiter Mann auf die Trade-Show-Einladungen mitgenommen werden, so brauchen sie ja nicht unbedingt den geforderten Hinweis auf der Einladung gelesen zu haben!

Erste „Betriebsgeheimnis"-Auswirkungen

Eine unserer Außenredaktionen hat als „Erfolg" der ersten Auswirkungen von „Betriebsgeheimnissen" und anderen Dingen von einer zuständigen Verleihfiliale die höfliche Mitteilung erhalten, man müsse leider bitten, an der kommenden Interessenten-Vorführung nicht teilzunehmen, da „laut Anweisung zu diesen Vorführungen die Fachpresse nicht mehr erscheinen soll."

Wohlgemerkt handelt es sich hierbei um Filme, die anderen Ortes bereits im Programm laufen und die auch in der Fachpresse bereits kritisch betrachtet worden sind.

Glaubt man ein Hausverbot gegen die Fachpresse aussprechen zu können oder welch anderen Sinn könnte eine derartige „Ausladung" sonst haben? Wir glauben, daß sie auf keinen Fall zu fruchtbringender Zusammenarbeit führen kann und möchten beinahe gewiß sein, daß besagte Order bald zurückgeblasen wird, zumal gerade der infrage kommende Verleih auch in anderer Beziehung manchen Pflock hat bereits zurückstecken müssen.

Der Verband der Filmvorführer

Neustadt/Weinstr., Bergstr. 21, Postschließfach 157

bittet alle Berufskollegen um ihre genaue Anschrift, Geburtsdatum, Filmvorführer-Prüfungsort und Zeit; diese Angaben werden benötigt, um eine genaue Statistik über die Filmvorführer Westdeutschlands aufzustellen.

Diejenigen, die noch nicht erfaßt sind und sich dem Verband anschließen wollen, wenden sich zwecks Zusendung von Rundschreiben und Eintrittserklärungen an folgende Adresse: Neustadt/Weinstraße, Bergstraße, 21.

Weiter weist der Verband darauf hin, daß lt. Artikel 2 des Gesetzes über die Prüfung von Filmvorführern vom 3. Juli 1951 die Filmvorführer-Prüfscheine in Bayern ihre Gültigkeit verlieren, falls sie nicht bis 3. 12. 1951 mit einem Gültigkeitsstempel versehen und neu registriert worden sind.

Die Prüfstellen für die Oberpfalz, Mittel-, Ober- und Unterfranken befinden sich in Nürnberg, (Bayerische Landesgewerbeanstalt) und für Niederbayern, Oberbayern und Schwaben in München (Amt für öffentl. Ordnung der Landeshauptstadt.)

Nürnberger gegen Neubauten

In der am 7. November im Hotel „Reichshof" in Nürnberg abgehaltenen Monatszusammenkunft der nordbayerischen Filmtheaterbesitzer, nahm der Verbandsgeschäftsführer des WdF-München, Dr. H o ß f e l d e r, zu den aktuellsten Problemen der Filmwirtschaft ausführlich Stellung.

Zur Einführung eines

„F i l m g r o s c h e n s"

erklärte er, müssen in Bayern erst zwei Voraussetzungen geschaffen werden: erstens der Erlaß der angekündigten neuen Vergnügungssteuer-Verordnung und zweitens die Abschaffung der nur in Bayern obligatorisch eingeführten B a u n o t a b g a b e (Notgroschen!).

Der Vorsitzende des WdF-Bayern, Karl H a a r m a n n, trat für die Erhebung eines Filmgroschens ein, obwohl er sein Verständnis dafür betonte, daß für die Filmtheater eine weitere Belastung untragbar sei.

Im Verlauf der Aussprache wurde energisch eine B e s c h r ä n k u n g n e u e r F i l m t h e a t e r b a u t e n gefordert, da bereits jetzt vielerorts die Einwohnerzahl in keinem Verhältnis zur Platzzahl stehe.

Herr S c h o p f (Museum- und Skalalichtspiele, Nürnberg) sprach sein Bedauern darüber aus, daß das bisherige P r e i s g e f ü g e von drei Filmtheatern in Nürnberg nach unten durchbrochen werde.

Eine lebhafte Diskussion entwickelte sich über die erfolgte

E r h ö h u n g d e r E x p r e ß g u t s ä t z e

durch die Bundesbahn. Es lagen der Versammlung zwei Anträge vor, Filme mittels Kraftwagen zu transportieren. Nürnberger Erstaufführungstheater wollen sich versuchsweise zu einer Versandgemeinschaft zusammenschließen und prüfen, ob in der Praxis der Filmversand resp. -Transport mittels Auto unter Berücksichtigung der Einsatztermine durchführbar ist.

Im Besonderen wurde an alle Kollegen das Ersuchen gerichtet,

E i n t r i t t s p r e i s e r m ä ß i g u n g e n

nur im Rahmen der Anordnung 14/47 zu gewähren, da es immer wieder vorkomme, daß z. B. auch an Rentner ermäßigte Karten ausgegeben werden. Mit gleichem Recht könnten auch andere Organisationen wie die „Asta" für ihre Mitglieder Ermäßigungen geltend machen; auch an Berufsschüler sei die Ausgabe ermäßigter Karten nicht tragbar, da damit die Anordnung 15/47 weit überschritten werde.

Die nächste Monatszusammenkunft findet wieder im Hotel Reichshof am ersten Mittwoch im Dezember um 10.30 Uhr statt. —ini.

Mehr Termine für deutsche Filme!

Informationsausschuß des WdF Nordrhein-Westfalen tagte in Düsseldorf

In der Düsseldorfer „Wolfsschlucht" fand kürzlich unter dem Vorsitz von Herrn Will H a m m e n eine Tagung des Informationsausschusses des WdF Nordrhein-Westfalen statt.

Nach einem Referat des Geschäftsführers Wolfgang F i s c h e r über die Quotafrage und die Bemühungen des ZDF um eine Stabilisierung der deutschen Filmwirtschaft wurde einstimmig beschlossen, den Verbandsmitgliedern die b e v o r z u g t e T e r m i n i e r u n g d e u t s c h e r Filme zu empfehlen. Ebenso einmütig verfiel die gesetzliche Regelung der Q u o t a f r a g e der Ablehnung.

In der Frage des Z u l a s s u n g s v e r f a h r e n s sprach man sich allgemein für die neue Baustop-Verordnung aus, allerdings steht die obere Grenze dieser Verordnung bei einer Summe von DM 100 000.—, sodaß kleinere Bauprojekte von Filmtheatern nicht davon betroffen werden. Im Hinblick auf die bedrohliche wirtschaftliche Notlage wird daher als dringende Notwendigkeit die Einführung eines Zulassungsverfahrens empfohlen.

Die Kritik des Herrn Zimmermann am ZDF fand im Verlauf der weiteren Ansprache die Mißbilligung der Versammlung.

Eine L e i h m i e t e n - V e r s c h u l d u n g der Theaterbesitzer von 14 Millionen DM, die vom Verleih dem Bundeswirtschafsministerium mitgeteilt worden war, wurde von den Anwesenden ohne Vorlage von Unterlagen stark angezweifelt.

Gegen Ende der Tagung stand die F i l m b e w e r t u n g s s t e l l e zur Erörterung. Eine nutzbringede Auswertung der Institution sei erst dann erreicht, wenn die steuerliche Entlastung allen Sparten zugute kommt.

In der G e m a - F r a g e fand die Vermittlung des Bundeswirtschaftsministeriums volle Anerkennung.

Am 5. November fand im „Burggrafen" eine weitere Sitzung des Informationsausschusses statt. Zur Erörterung standen das neue J u g e n d s c h u t z g e s e t z und der B u n d e s m a n t e l t a r i f. Weiterhin sprachen sich die Theaterbesitzer in scharfer Form gegen die unsauberen W e r b e m e t h o d e n, besonders gegen die versteckte Firmenwerbung in Kultur- und Spielfilmen aus.

In der Q u o t a f r a g e brachten sie nochmals ihre eindeutige Ablehnung zum Ausdruck und äußerten ihre Zustimmung zur Einführung der Filmbank und des Filmgroschens, die nicht nur ein wirksames Mittel gegen die derzeitige Filmkrise sei, sondern auch eine einseitige Beanspruchung der Theatersparte vermeide und allen drei Sparten gleichermaßen zugutekomme.

Verbilligte Sozialkarten

gab ein Berliner Lichtspieltheater an seine Besucher ab, das statt des üblichen Eintrittspreises von DM —,50 nur DM —,40 nahm. Trotz Intervention der Berliner Arbeitsgemeinschaft des Verleiherverbandes war der Inhaber nicht zu bewegen, sich den üblichen Sätzen anzuschließen. Aus diesem Grunde fordert die Arbeitsgemeinschaft ihre Mitglieder auf, bei künftigen Neuabschlüssen das Theater vertraglich zu verpflichten, Karten für Erwerbslose und Rentner nicht unter DM —,50 abzugeben.

Erfahrungsaustausch Filmwirtschaft — Ständige Kultusministerkonferenz

Am Donnerstag, dem 8. November fand zwischen Vertretern der Ständigen Kultusministerkonferenz und der Finanzwirtschaft in Wiesbaden-Biebrich ein Erfahrungsaustausch statt, in dessen Verlauf u. a. Fragen der F S K, des R e k l a m e m a t e r i a l s und der Zuständigkeit f ü r j u g e n d f ö r d e r n d e F i l m e besprochen wurden.

Schaumannsarbeit im Querschnitt

Berliner Oktober: Gut

Die Masse der Berliner Filmtheater hat allen Anlaß, mit dem Oktober zufrieden zu sein. Er war ein richtiger Saisonbeginn mit Ausverkauftschildern und Drängeleien vor den Kassen. Das erfreuliche Ergebnis ist im wesentlichen das Verdienst zweier Filme: des Schorchtfilms „Fanfaren der Liebe" und des Allianzfilms „Die verschleierte Maja". Wer diese beiden Filme auf dem Programm hatte, war für mindestens zwei Wochen versorgt; viele Theater prolongierten über die sieben Tage hinaus oder spielten im Falle „Fanfaren der Liebe" kurzfristig zum zweiten Mal. Dem deutschen Film sind diese beiden überragenden Erfolge zu Beginn der Spielzeit zu gönnen; sie wurden mit Filmen erzielt, in denen Unterhaltung in gefälliger Form serviert ist.

Neben diesen beiden „Trennern" hatten es natürlich die anderen Filme schwer. Die meisten Amerikaner litten unter der unglücklichen Startvorbereitung. Am besten hielten sich die Reprisen „Königin Christine" (MGM) und „Bengali" (Paramount), besonders der erstgenannte Film vereint noch einmal viele alte und neue Anhänger der großen Greta Garbo. Auf gleicher Durchschnittsstufe lagen „Todsünde" (Centfox), „Konterbande" (Warner), „Vorsicht Gespenster" (Universal), „Menschenschmuggel" (Warner). Schwächer: „Verrat im Dschungel" (Herzog), „Liebe" (Consortial), „Die Geliebte des Marschalls" (Columbia), „Herr der Silberminen" (Warner). Gänzlich abfallend: „Verrückter Mittwoch" (RKO).

Zwischen gut und durchschnittlich waren die Ergebnisse mit „Mutter sein dagegen sehr" (Siegel Monopol). Teilweise ganz gut war „Bandito" (Awus) besucht. Bei „Hoffmanns Erzählungen" (Deutsche London) wäre es wohl besser gewesen, wenn die Nachspieler mit ihrem Einsatz bis zur Lieferung der ausgezeichneten deutschsprachigen Fassung gewartet hätten. „Das Haus im Nebel" (National) stieß in Berlin auf wenig Gegenliebe.

„Das dunkelrote Siegel" (Deutsche London) in der Filmbühne Wien erfüllte nicht die Erwartungen, die man der farbigen Neuauflage der „Scharlachroten Blume" entgegengebracht hatte. „Die Schuld des Dr. Homma" (Constantin) im gleichen Theater war guter Durchschnitt.

Im Marmorhaus stieß der italienische Film „Fahrraddiebe" (RKO) auf wachsendes Verständnis der Berliner; er wird etwa drei Wochen auf dem Spielplan bleiben, was als ein erfreuliches Ergebnis bezeichnet werden muß.

Im Delphi ist „Sensation in San Remo" (Herzog) der vorausgesehene Publikumserfolg. Triumph eines schönen Kulturfilms: „Abenteuer im Roten Meer" (Herzog). Europa hatte mit dem italienischen Film „Geschlossene Gardinen einen recht guten Start. Der Humor von „Wildwest in Oberbayern" (Allianz) fand zwiespältige Aufnahme.

Nach mehr als siebenwöchiger Laufzeit in Paris ging der französische Film „Schwurgericht" Anfang November in die Erstaufführungstheater. Man darf gespannt sein, ob ihm der Großerfolg der Premiere treu bleibt.

Cormo

Die neue Wochenschau

„Neue Deutsche Wochenschau" 94/51

Paris im Zeichen der UNO: Präsident Auriol eröffnete Vollversammlung der Vereinten Nationen — Kampf dem Schmuggel: Zoll- und Grenzschutz schließt Loch im Westen — Kurz belichtet: Festtag in Ankara: Militärparade am Gründungstag der Türkischen Republik — London begrüßte Lord Major: Feierliche Amtseinführung des neuen Oberbürgermeisters — Besuch aus Washington: Amerikanische Kongreßmitglieder in Bonn — Lorbeer für den Tennissport: Der Bundespräsident ehrte die deutschen Spitzenspieler — Dollarprinzessin und Tennisbaron: Sensatiönchen um die reichste Frau der Welt — Der Schokoladenspion: Koreanische Geschichte mit einem Happyend — Weltmeister im Turmsprung: Sensationelle Rekorde eines deutschen Schäferhundes — Sport der Woche: NDW filmte Heribert Meisel: Der populärste Sportreporter in Deutschland — Deutscher Sieg im Kunstturnen: Weltbeste Turner im Länderkampf Deutschland/Schweiz — Die Sensation des Nordens: Erbitterter Kampf um die Tabellenführung: HSV überrennt Holstein Kiel 4:1.

Länge 300 m

„Blick in die Welt" 47/51

Politisches Zeitgeschehen: UN-Tagung in Paris — Wyschinsky lehnt Abrüstungsvorschlag ab — Der Heilige Krieg: Erneute Zwischenfälle am Suezkanal — Aus Deutschland: Schafft Wohnungen für unsere Arbeiter — 280 000 Neubauwohnungen im Jahre 1951 errichtet — Zum Tag der Hausmusik: Musizieren mit der kleinsten Orgel der Welt — Astra-Lux der Wolkenschreiber — Hohe Auszeichnung für den Gentleman des Sports: Silberner Lorbeer für von Cramm und Göpfert — Wochenschaupreisrätsel: Ein glücklicher Gewinner stellt sich vor — Für jeden etwas: Zeit ist Geld: Fliegendes Auto für eilige Geschäftsleute — Mit Kranz und Schleier im Löwenkäfig: Gefährliche Hochzeit eines Dompteurs — Werde schön durch Druckluftmassage — Die Sportschau der Woche: Ein harter Sport: Amerikanische Soldaten zeigen Footbal — Glänzende Turnleistungen in Frankfurt: Deutschland siegt über die Schweiz im Turnländerkampf.

Länge etwa 300 m

In Westdeutschland

Zurückgeschraubte Hoffnungen

Der Oktober war in Westdeutschland ein guter Geschäftsmonat, zugleich aber auch sehr reich an Enttäuschungen. Das ist keineswegs paradox, denn die guten Geschäfte waren die Enttäuschungen, weil man diesen Filmen überragende Geschäfte und Rekordkassen prophezeit hatte, die sich nicht verwirklichten. Man wird daraus Folgerungen ziehen müssen: Skepsis und Mißtrauen werden Boden gewinnen und Vorschußlorbeeren der Verleihfirmen auf ihr eigenes Angebot zukünftig wirkungslos bleiben. Es ist selbstverständlich, daß ein Verleih für seine Filme werben muß, — die Frage ist nur wie er sich dieser Aufgabe entledigt. Hätte man weniger großsprecherisch Vorreklame betrieben, wäre man gewiß heute auch weniger enttäuscht.

Im einzelnen zeigen sich in Düsseldorf folgende Ergebnisse im Filmgeschäft des Oktobers der Ur- und Erstaufführungstheater:

Auch diesmal war die neue deutsche Produktion erfreulich stark terminiert, den Erfolgen nach allerdings recht unterschiedlich. Mit 49 Spieltagen brachten „Die Frauen des Herrn S." (National) dem Burgtheater ein Rekordgeschäft. „Johannes und die dreizehn Schönheitsköniginnen" (Herzog) lagen in der ersten Spielwoche im Europa-Palast sehr günstig im Rennen, fielen aber in der zweiten Spielwoche merklich ab. Gute Ergebnisse brachten weiterhin „Die Alm an der Grenze" (Unitas-Kopp, Metropol und Atrium, je elf Tage), „Mutter sein dagegen sehr" (Siegel-Monopol, Alhambra, 14 Tage), „Das seltsame Leben des Herrn Bruggs" (Deutsche London, Burgtheater, 10 Tage) und auch mit einigem Abstand „Der Verlorene" (National, Burgtheater, 7 Tage) sowie „Die Schuld des Dr. Homma" (Constantin, Europa-Palast, 7 Tage).

Herzogs „Schweigender Mund" hielt sich bei seiner Premiere im Residenz-Theater dreizehn Tage sehr wacker, sackte in der Zweitaufführung (Metropol und Atrium, je 4 Tage) aber rettungslos ab. In Köln ging es diesem Film unverdientermaßen noch schlechter. Die Fachwelt glaubt, der Titel sei Schuld an dieser Misere. Willi Forsts „Es geschehen noch Wunder" (Herzog, Europa-Palast, 7 Tage) verzeichnete bereits nach zwei Spieltagen einen erheblichen Besucherschwund. Anderenorts — z. B. Kölner „Hahnentor-Lichtspiele", 6 Spieltage — war es ähnlich. „Die Sterne lügen nicht" (Union) wurde vom Alhambra-Theater bereits nach vier Spieltagen vom Programm wieder abgesetzt.

Für „Sensation in San Remo" (Herzog, Metropol, Atrium, Gloria und Viktoria, je 7 Tage) lachte bei der Zweitaufführung auch nicht mehr ungetrübter Sonnenschein — sehr im Gegensatz zu Maria Littos „Verschleierter Maja" (Allianz).

Von den sogenannten Überläufern kam keiner über durchschnittliche Besucherzahlen hinaus: „Das Testament des Dr. Mabuse" (Constantin) und „Die falsche Braut" (Ass), je eine Spielwoche im Asta-Nielsen-Theater. Und „Der Erbförster" (Gustav Türck) je eine Woche im Metropol und Atrium.

Sehr erfreulich schnitt „Schwurgericht" (Pallas, Residenz, 13 Tage) ab, der in Köln („Skala") versagte, weil er in der Schaumannsarbeit als Kriminalreißer herausgebracht wurde. Sehr gute Besucherresonanz fanden weiterhin: „Eine Welt zu Füßen" (Centfox, Alhambra, 10 Tage), „Blaue Jacken" (Veit, Asta-Nielsen, 14 Tage), „Der weiße Teufel" (Viktoria, Karlplatz, 10 Tage) und „Tarzan und das Leopardenweib" (RKO, Karlplatz, 11 Tage) sowie „Verrat im Dschungel" (Herzog, Die Kamera, 14 Tage).

Mit Abstand folgten „Die blaue Dahlie" (Paramount, 10 Tage), „Gehetzt" (Constantin, 7 Tage) und „Auf falscher Spur" (J. Arthur Rank, 6 Tage), alle drei in der Kamera, sowie „Fräulein Wildfang" (Super, Lichtburg, 7 Tage), „Gauner, Gold und Wilder Westen" (Deutsche Commerz, Karlplatz, 4 Tage) und „Schrecken der Prärie" (Adler, Karlplatz, 3 Tage).

Beim knappen Durchschnitt lagen: „Himmel über den Sümpfen" (Schonger, Europa, 7 Tage), „Insel der zornigen Götter" (Centfox, Apollo, 9 Tage), „Das Wunder von San Marino" (J. Arthur Rank, Apollo, 6 Tage — nur nachmittags!), „Die Geliebte des Marschalls" (Columbia, Alhambra, 7 Tage), „Zweimal Dick, zweimal Doof" (Spuk im Jenseits) (Gustav Türck, Asta-Nielsen, 6 Tage), „Gefängnis ohne Gitter" (Europa, Metropol und Atrium, je 7 Tage) und „Panik" (Hansa/Rhein-Main/Star, Lichtburg, 8 Tage). „Verrückter Mittwoch" (RKO, Karlplatz) wurde bereits nach vier Tagen vom Spielplan abgesetzt.

Das Apollo-Theater zeigte sich vorwiegend revue- („Kaiserwalzer", „Eisrevue" von Fritz Fischer) und operettenfreudig („Im weißen Rößl", Hamburger Volksoper mit Max Hansen, Gretl Schörg, Peter Schütte usw.) und machte dabei blendende Geschäfte. Das Filmprogramm des Nachmittags wurde mehr oder weniger improvisiert. An der Spitze lag „Es rauscht der Rhein — es strömt das Leben", ein Heimatfilm von Fritz Genandt im Panorama-Verleih, 12 Tage lang, gefolgt von den beiden Märchenfilmen Diehl-Hamburg-Karp „Spuk mit Max und Moritz", 4 Tage, und „Die sieben Raben", 2 Tage.

Bei Zweitaufführungen in der Lichtburg schnitten „Bandito" (Awus) und „Bengali" (Paramount), je eine Woche, gut ab.

Bei Nachaufführungen in Premierentheatern erzielten „Die Glocken von Sankt Marien" (RKO, Karlplatz, 3 Tage) ein sehr gutes Ergebnis, während „Die Lüge" (National, Atrium, 3 Tage), „Hallo, Fräulein!" (Herzog, Metropol, 3 Tage) und die Reprise „Operette" (Karp/Super, Lichtburg, 7 Tage) über einen mäßigen Durchschnitt nicht hinwegkamen.

K. O. G.

Kompromiß im wttbg.-badischen Feiertagsgesetz

Bei der Verabschiedung des vieldiskutierten neuen württ.-badischen Feiertagsgesetzes (um den Schutz des Karfreitags, des Totengedenktages und des, auch im Bereich der anderen Landeskirchen begangenen Buß- und Bettages) kam es zu einem, von sämtlichen im Landtag vertretenen Parteien angenommenen Kompromiß, nach dem an den übrigen Sonn- und Feiertagen — mit Ausnahme des 1. Mai — öffentliche Veranstaltungen und Vergnügungen (einschließlich solcher sportlicher und turnerischer Art, zu denen öffentlich eingeladen, oder für die Eintrittsgeld erhoben wird) zwar ohne Genehmigung des Landratsamtes bzw. Bürgermeisteramtes, aber erst nach Beendigung des Hauptgottesdienstes statt finden dürfen. Während das neue Feiertagsgesetz im Landesbezirk Baden sofort mit der Verkündigung in Kraft tritt, und nur für Gemeinden gilt, in denen mindestens 51 Prozent der Bevölkerung evangelisch sind, erhält der allgemeine Buß- und Bettag im Landesbezirk Württemberg erst vom 1. Januar 1952 an den Festtagsschutz. Den Filmtheaterbesitzern wird also — entgegen unserer Meldung in Nr. 42 S. 544 der „Filmwoche" und dem diesbezüglichen Verbandsrundschreiben — eine zweimalige Bußtagsbeschränkung im Jahre 1951 erspart bleiben.

whz.

Im Spiegel der Kritik

Allianz

Königin einer Nacht

Schauplatz sind die Liliputstaaten Novara-Lichtenstein und Este-Parma, die man vergeblich auf der Landkarte suchen wird. Der junge Herzog des ersteren soll die Prinzessin des zweiten, ohne sie zu kennen heiraten zwecks fortschrittlicher politischer Konzentration. Der Herzog pfeift aber auf Politik und Heirat und nimmt Reißaus, die Prinzessin empört, verschmäht zu werden, ihm hinterher. Durch verzwickte Umstände kommen beide in einem Luxushotel in der Verdacht der Hochstapelei, finden das höchst amüsant und geben sich redliche Mühen, den Anforderungen ihres „neuen Berufes" gerecht zu werden. Die echte Gangsterbande kann umso erfolgreicher im Hintergrund ihrer Tätigkeit nachgehen. Hauptschuld an dem heillosen Durcheinander ist ein bärtiger Hoteldetektiv. Am Ende klärt sich die Lage, drei Paare treten zum Happy-End an.

Schon bei der Uraufführung des Bühnenwerkes 1943 im Berliner Metropol wurde die kriminalistisch-parodistische Note, da sie die Operettenschablone eigenwillig überwand, von der Kritik wohltuend empfunden. Das gleiche darf man auch vom Film, insbesondere von den Dialogen von Just Scheu, Ernst Nebhut und Hans H. Fischer sagen. Lebendig und frisch die Schlagermusik von Will Meisel, die Frank Fox auf modern arrangierte. Abgesehen von den schwachen Revueszenen (Tänze: Hans Gérard) und einigem sentimentalen Liebesgeflüster, hat Kurt Hoffmanns Regie ein angemessenes Tempo. Dies Spiel um harmlose Heiterkeit nimmt man ihm gern ab.

Als Prinzessin wird Ilse Werner sich diesmal ohne Pfiff die Sympathien des Publikums erobern, von Hans Holt als Herzog sekundiert. Die Lachmuskeln reizt vor allem Georg Thomalla; mancher Komiker könnte sich von der Natürlichkeit seines Humors einige Scheiben abschneiden. Jeanette Schultze ist die muntere Dame, an die er sein Herz verliert. In weiteren wesentlichen Rollen begegnet man Käthe Haack und Paul Westermeier als älteren Adels-Repräsentanten, Ethel Reschke als temperamentvoller Ausländerin, Kurt Pratsch-Kaufmann als selbstsicherem Hoteldedektiv, Paul Heidemann als mißtrauischem Hoteldirektor, Jakob Tiedtke als Polizeichef und Erich Fiedler, Willi Rose, Walter Groß, Franz Otto Krüger und Michael Symo als Gangstern mit seriöser Tünche. Die Musik- und Revue-Szenen beleben Vera de Luca, die kleine Bärbel Spanuth, das Horst Thal-Trio und William Greiß mit seinem Orchester.

Sauber die Kameraführung von Bruno Stephan, zweckgerecht die Bauten von Hans Luigi, während Schnitt (Johanna Meisel) und Ton (Werner Maas) einige Korrekturen wünschenswert erscheinen lassen.

Eine Filmoperette, die gewiß überall die Gemüter erheitern und Beifall finden wird. Bei der Premiere in den Kölner Hahnentor-Lichtspielen wollte der Beifall kein Ende nehmen, zumal zehn Mitwirkende nahezu ein kleines Kabarettprogramm auf die Bühne stellten.

Eine Produktion der Echo-Film (Will Meisel) im Verleih der Allianz, Verleihprogramm 1951/52. Jugendfrei und Feiertagsverbot. Länge: 2700 Meter, Laufzeit: 99 Minuten. Uraufführung am 29. Oktober 1951 in den Kölner Hahnentor-Lichtspielen. Karl-Otto Gebert

Constantin

Mein Freund, der Dieb

Es fängt so amerikanisch unbekümmert und selbstverständlich an, und wenn Hardy Krügers Stupsgesicht zum ersten Mal im Bild auftaucht, hofft man: jetzt kommt eine flotte Sache. Dann kommt Vera Molnar, und man ist überrascht, wieviel besser sie sprechen und spielen gelernt hat. Aber man wird schon mißtrauisch, warum sie hier ausgerechnet wieder eine Tänzerin mimen muß. Und richtig: da ist schon die Konzession ans vermeintliche „liebe Publikum". Große Ballett-Szene (von Schulte-Vogelheim übrigens interessant choreographiert, von Franz Baur exzellent getanzt), die hier überhaupt nichts zu suchen hat. Appartements, die nur Filmarchitekten in vergangener Märchenpracht aufpfropfen und am Themen-Kolorit so vorschriftsmäßig vorbeiflittern lassen können (Walter Haag), Glanz-Garderoben mit Dékolletées zu jeder Tages- und Nachtzeit, selbst auf dem Lande usw. — Wollte man nicht, wie Autor, Regisseur und Produzent Helmut Weiß schriftlich niederlegte, eine Alltags-Komödie mit sozialkritischem Einschlag drehen? Das geht aber nicht, wenn man lediglich ein paar Straßentypen so tun läßt als ob und hin und wieder die Moral von der Geschicht daherpredigt, wenn nicht das Ganze — bei aller Anerkennung der leichten Regiehand — den fundierten Komödien-Hintergrund in jedem Filmmeter verrät. Sich über natürlich plätschernde Dialoge zu freuen, eine zwischen Konsequenz und Inkonsequenz schwankende Kamera wahrzunehmen (Erich Claunigk), nebst bewährter Musik-Kulisse von Werner Bochmann — das allein ambitioniert noch keine echte Film-Komödie und kann deshalb bei jedem, der es ehrlich meint mit dem Vorwärtskommen unsrer neuen Filmproduktion, kein subjektives Auge-Zudrücken erwarten. Unabhängig vom Kassen-Rapport „in Stadt und Land". Um es ganz kraß, aber möglichst heilsam zu sagen: Hier fehlen Esprit, Schmiß und Schwung; von Handlungsdichte und Atmosphäre keine Spur, wenn man schon auf die Logik komödiantischer Konstruktion von vornherein verzichtet. Wer es sich nun zu leicht oder wer es wem zu schwer gemacht hat, soll hier nicht untersucht werden. Tatsache bleibt: Der kritische Film-Glaube ist wieder einmal erschüttert ob der verpaßten Chancen ...

Ein sympathischer Film ist diese Orlando-Produktion trotzdem geworden. Sonst würden wir ihm gar nicht so ernsthaft zuleibe rücken. Aber was hätte bei dem Stoff und bei der Besetzung gewonnen werden können! Premierenbeifall und animierte Presse können uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß für die deutsche Film-Komödie zu wenig erreicht bzw. zuviel verdorben wurde. Und — beleidigte Selbstgefälligkeit wäre die gefährlichste Selbst-Täuschung.

Hans Söhnker trifft genau den richtigen Ton und bügelt manches glatt, was vom Buch her schon hätte glatt sein müssen. Seine Szenen haben das Format, das Pointen so unauffällig fallen läßt und zwischen Leinwand und Publikum Kontakt herstellt.

Olga Tschechowa hätte wahrscheinlich besser nicht zwei Sekunden-Szenen undankbar und unvorteilhaft zu spielen gehabt. Genau so hätten Käte Haack, Theodor Danegger und Marianne Koch durch andere ersetzt werden können.

Hauptdarsteller aber ist ja Hardy Krüger als Titelheld Bimbo, der — ein Kind der Nachkriegsstraße — zu salonfähiger Moral erzogen werden soll. Mit entsprechendem Ergebnis. — Ausnahmsweise hat Bonn wohlgetan, ihn in der Titelrolle für die Bundesbürgschaft zur Bedingung zu stellen! Ihn bringt dieser Film weiter, weil hier klar wird, welch kleiner König unter dem deutschen Nachwuchs heranwächst. Er hat Passagen, in denen nur seine sympathische Schlaksigkeit wirken kann. Aber um der wirklich großen Augenblicke willen, die sich in seinem Gesicht spiegeln, begrüßt man nahezu diesen ganzen Film. In der Hoffnung, dieses Krüger-Talent werde künftig so genutzt, wie es da ist und wie man es formen muß.

Als Vera Molnar im weißen Spitzen-Kleidchen am Arme Helmut Weiß' auf der Uraufführungsbühne in der Bremer Schauburg ein paar geschickte Wörtchen sagte, schrie das Publikum enthusiastisch: „Küssen!" Bei Hardy Krüger, wenn er verloren auf der Bühne stand, schwoll der Beifall zum Orkan und wollte noch nicht mal mit Trampeln und Begeisterungs-Pfiffen enden. Als man „Bravo!" rief, wurde der, der gemeint war, rot und verschwand spornstreichs. — Solche Symptome sind denn wohl, wenn solche Publikums-Lieblinge dabei sind, erfolgverheißend und rühren irgendwie ans Herz. „In Stadt und Land" —

Eine Orlando-Produktion (Helmut Weiß) im Constantin-Verleih. Uraufführung am 8. November 1951 in der „Schauburg"/Bremen. — Kontrolldaten (Länge, Laufzeit usw.) waren noch nicht erreichbar und werden nachgeholt. hesto

Pallas

Die Mauern von Malapaga

(Au-delà des Grilles)

Wieder versucht einer, der Vergangenheit durch Flucht zu entrinnen. In Paris hat er ein Mädchen umgebracht, in Genua steigt er an Land und findet in der italienischen Serviererin Marta die Frau, die bereit ist, ihm beim Neubeginn zu helfen. Doch das Glück ist kurz; noch ehe es sich vollenden kann, findet die Polizei den Ausreißer.

Das ist in sparsamsten Worten der Inhalt des Films, nicht neu und daher nicht unmittelbar wuchtig erschütternd. Hier kommt es vielmehr darauf an, wie es gemacht ist. Und das ist wieder typisch René Clément: auf den Menschen konzentrierter Realismus. Das Milieu, ausgezeichnet fotografiert von Louis Page, trägt die Personen. Die Mauern des alten Klosters von Malapaga in der Altstadt von Genua beherbergen in ihren ärmlichen Höhlen den Großteil der Handlung, in deren Mittelpunkt zwei ausgezeichnete Schauspieler stehen: Jean Gabin, der Flüchtling, der einen Mord auf sich lud und Mensch blieb, und Isa Miranda, die vitale Italienerin, deren eigene Note jeden Herzton für den Zuschauer spürbar macht. Psychologisch noch fesselnder als die Erwachsenen ist die halbwüchsige Tochter, die in dem Fremdling den Liebhaber der Mutter haßt und gleichzeitig noch unbewußt den Mann liebt; Vera Talchi heißt die eindrucksvolle jugendliche Darstellerin.

Der Film schaut nicht einen Augenblick auf Gunst und Geschmack des Publikums, und doch gibt es keine Szene, die nicht ganz unmittelbar anspricht und anrührt. Die exakte Technik und die vollendete Inszenierung für die Clément in Cannes mit dem Regiepreis ausgezeichnet wurde, werden dem Film auch in Deutschland viele Freunde schaffen. Hauptdarstellerin Isa Miranda bedankte sich persönlich in Berlin für Blumen und Beifall.

Eine italienisch-französische Gemeinschaftsproduktion Alfredo Guarini/Francinex im Verleih der Pallas-Film, Staffel 1951/52. Vorführdauer: 89 Minuten. Deutsche Erstaufführung in Untertitelfassung am 6. 11. 1951 im Cinéma Paris, Berlin. FS-Entscheid noch nicht bekannt.

Vorweg im Programm ein netter Kurzfilm der André-Paulvé-Produktion über die Filmfestspielstadt Cannes und das Leben der Filmsterne abseits der filmischen Ereignisse: „Rendez-vous in Cannes" unter Regie von Eddie Petrossian. Heinz Reinhard

RKO

Das Ding aus einer anderen Welt

(The Thing from another world)

Ja ... Hollywood hat gewiß schon allerlei Dinger gedreht. Aber Das Ding, das in den Premierenstädten in bluttriefenden Buchstaben von den Litfaßsäulen schrie — das hat's doch immerhin wieder einmal in sich. Am Nordpol hat's die immer tüchtige US-Army entdeckt. Mit einer veritablen Fliegenden Untertasse ist es da aus dem Weltenraum gelandet und im Eise eingefroren. Aber keine Angst, es taut auf. Und wird lebendig. Ein Marsmensch, der aber kein Mensch, sondern eine Art wandelnder Pflanze ist, unverwundbar für die Kugeln der tapferen GIs. Ein Wesen ohne Fleisch und Blut, das aber von Blut lebt (Produzent Howard Hawks weiß, was er seinem Publikum schuldig ist) und klug ist, klüger selbst als der im Film beschworene berühmte Nobelpreisträger, der mit seinen „streng wissenschaftlichen" Erläuterungen dem deutschen Publikum wohl vergeblich nachzuweisen versucht, daß es eben Dinge zwischen Himmel und Erde gäbe, von denen sich unsere Menschenweisheit nichts träumen ließe. Umso mehr dafür die Phantasie amerikanischer Filmproduzenten, die vom seligen King-Kong nun zu einem atomzeitgemäßen Fabelwesen hinübergewechselt ist. Die erhoffte sensationelle Gruselwirkung wird im weniger untertassenschreckhaften Europa freilich ausbleiben. Hier wird das ganze wohl mehr amüsiert als ganz guter Witz aufgenommen. Die Darsteller sind unbekannt und hatten mit diesen Rollen wohl auch kaum die Absicht, bekannt zu werden. Für Wildwest-Kinos wird das Ding vom wilden Nordpol vermutlich jene willkommene Abwechslung bringen. Und unerschöpfliche, bisher bei weitem nicht genügend genutzte Möglichkeiten für die Schaumanns-Phantasie!

Ein RKO-Film im eigenen Verleih. Deutscher Massenstart am 26. Oktober an verschiedensten Plätzen. Uneingeschränkt zugelassen. Länge: 2258 Meter ff.



Als Beweis des Vertrauens

gibt der Hausherr (Hans Söhnker) dem jugendlichen Gauner (Hardy Krüger), den er zu bessern hofft, seinen Hausschlüssel. Die Initiatorin der Rettungsaktion (Vera Molnar) drückt den Daumen, daß ihr Schützling keinen Rückfall erleidet. Soeben uraufgeführt: „Mein Freund, der Dieb".

Foto: Orlando/Constantin/Klughardt

Warner Bros.

Todfeindschaft

(Dallas)

Verstoßener Bürgerkriegsoffizier startet zum Rachefeldzug gegen drei Banditen, die Gebrüder Marlow, die ihn um sein ganzes Hab und Gut brachten, und ruht nicht, bevor er sie sämtlich zur Strecke brachte. Dem echten Sheriff nimmt er nicht nur die Uniform, sondern auch sein Mädel ab. Wenn man Gary Cooper heißt wie unser Mann, kann man das und kommt ungeschoren über die Filmstrecke. Ruth Roman ist das Mädchen zwischen ihm und seinem Kameraden Leif Erickson; Steve Cochran wieder einer der unmenschlichen Bösewichter. Ernest Haller fotografierte den Farbenreichtum der Landschaft auf Technicolor, Max Steiner ließ sich eine witzige Begleitmusik einfallen; den Hauptanteil, daß nicht alles nach Schema F zuging, hatte jedoch der Regisseur Stuart Heisler, der es verstand, den Humor besonders zur Geltung kommen zu lassen, der denn auch in der deutschen Fassung (Mondial, Berlin) aufklang.

Eine Warner Bros.-Produktion im eigenen Verleih, Staffel 1951/52. Vorführdauer: 95 Minuten. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung am 9. 11. 1951 im Berliner Massenstart. FSK-Entscheid liegt noch nicht vor. H. R.

Warner Bros.

Der Tiger

(The Enforcer)

Hier herrscht der Mord ohne Motiv. Mordaufträge gegen Bezahlung werden am laufenden Band an die Unterwelt vergeben. Da hat es Staatsanwalt Ferguson schwer, das geheimnisvolle Dunkel zu lüften, zumal alle Beteiligten entweder die Aussage verweigern oder noch rechtzeitig selbst um die Ecke gebracht werden, ehe die Polizei ihrer habhaft wird. Aber einmal hat die Bande eine falsche gemordet, und das wird dem Anführer Mendoza zum Verhängnis.

Der Pfiff des ganzen Films liegt in der Art der Abwicklung der Aufklärungsarbeit und in seinem erstaunlich gut inszenierten Ende. Bretaigne Windust führt Regie, bei der er nicht vermeiden konnte, daß das Publikum manchen Schuß und einige Leichen mit freundlichen Lächeln begleitete. Die exakte Fotografie (Robert Burks) und gute darstellerische Leistungen von Humphrey Bogart als Staatsanwalt, Ted de Corsia und Everett Sloane als Banditen, Patricia Joiner als unschuldiges, gefährdetes Mädchen, geben dem Film reißerische Elemente.

Eine Warner-Bros.-Produktion im eigenen Verleih. Staffel 1951/52. Vorführdauer: 83 Minuten. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung am 9. 11. 1951 in der Bonbonniere, Berlin. Jugendverbot, Feiertagsverbot. H. R.

Warner Bros.

Günstling einer Königin

(The private Lives of Elizabeth and Essex)

Was diesen Film so überaus schmackhaft macht, ist die überzeugende Darstellung der Königin Elizabeth durch Bette Davis. Diese begabte Schauspielerin ist gegenüber ihren früheren Rollen kaum wiederzuerkennen. Mit einer zittrigen Fahrigkeit stattet sie die alternde Königin aus, deren ganze Liebe „ihrem" Lord Essex gilt, der doch an dieser Liebe zugrunde gehen muß. Von Cadiz nach Irland führt ihn sein Weg, begleitet von der wechselvollen Gunst seiner Königin. Errol Flynn spielt den geschmeidigen Liebhaber, aber selbst seine Leistung bleibt wie auch die von Olivia de Havilland im Schatten der Davis.

Michael Curtiz beweist als Regisseur wieder einmal die große Kunst der Darstellerführung. Zudem hat er die Farben prächtig zu nutzen verstanden, sodaß diese historische Episode gewiß ein dankbares Publikum finden wird.

Eine Warner-Brothers-Produktion im eigenen Verleih, Staffel 1951/52. Vorführdauer: ca. 100 Minuten. Deutsche Erstaufführung in überzeugender Synchronfassung (Alfred Kirchner) am 13. 11. 1951 im Regina Hannover, Jugendverbot, feiertagsfrei. H. R.

Gloria

Der Stolz der Kompanie

In Schweden liebt man die Militärgrotesken. In Deutschland erwarten die Verleiher weiterhin von ihnen ein gutes Geschäft, und darum importieren sie, was nur irgend zu haben ist auf diesem Gebiet. Was Nils Poppe diesmal als kurzfristiger Rekrut mit einigen seiner Kameraden zu durchleben hat, geht über jegliche Hutschnur und ist nur mit Bedacht auf Lacherfolg gemacht. Der tritt denn auch pünktlich ein, wenn der komische Held das ganze Bataillon einschließlich seiner Offiziere, denen er sich als Major vorstellt, durcheinanderwirbelt und im Nebenher eine Schar von Spionen unschädlich macht.

Wir glauben, daß selbst die Billigkeit der hier angewendeten technischen Mitteln den geschäftlichen Erfolg nicht mindern wird.

Eine Svensk-Produktion im Verleih der Gloria, Herbst-Staffel 1951. Vorführdauer: 80 Minuten. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung am 9. 11. 1951 in Capitol und Roxy, Berlin. Jugendfrei, nicht feiertagsfrei.

H. R.

Herzog

Das Haus in Montevideo

Die Geschichte, die sich Curt Goetz vor etwa dreißig Jahren ausgedacht hat, ist schon gut. Damals war es ein Einakter, benamt „Die tote Tante“, der einen phantastischen Erfolg hatte. Natürlich wird dieser Film noch mehr Erfolg haben, darüber besteht gar kein Zweifel. Da ist der Professor Nägler, pedantischer Schulmeister im nordischen Cuxhaven, beschenkt mit zwölf Kindern von 17 bis 2 Jahren und einer mütterlichen Frau, die Fremdworte verwechselt und im stillen über das bärbeißige „Schnauzerchen“ lächelt. Ihn überfällt die Nachricht, daß seine Schwester verstorben ist, jene Verworfene nämlich, die er vor vierzig Jahren wegen eines Fehltritts aus der Familie verstoßen hatte. Ihn und seine Tochter aber hat sie nun zu den Erben ihres Vermögens und eben des Hauses in Montevideo eingesetzt. Trotz aller moralischen Bedenken fährt er mit Tochter Atlanta und dem Pastor nach Amerika. Und hört dort allerlei Seltsames, auch von einer Klausel im Testament, nach der ihm 750 000 Dollar nur zufallen, wenn innerhalb eines bestimmten Zeitraumes in seiner Familie ein Kindlein geboren wird, und zwar ohne vorhergehender Heirat. Was der Goetz nun aus diesen reizenden Verwicklungen gemacht hat und wie sie sich lösen — das sollte man nicht verraten; lustig ist's bestimmt!

Lustig ist auch der ganze Film, so lustig, daß die Premierenbesucher in Frankfurt ganz aus dem Häuschen geraten sind. Curt Goetz und Valerie von Martens, Film- und auch sonst Ehepaar haben sich hier ein wenig selbst gespielt und gleichzeitig Regie geführt (wer gerade nicht im Bilde war), Goetz hat mit Hans Domnick auch seinen Stoff zum amüsanten Drehbuch verarbeitet.

Ein Lustspiel par excellence ist daraus geworden, ein Film, der von Pointen wimmelt. Die Familie Goetz hat zugleich auf drei Ebenen gearbeitet, mit viel Elan und dem entsprechenden Erfolg: Mimik, Dialog, Bewegung. Wie erfreulich, daß im deutschen Nachkriegslustspiel einmal der schreckliche Entweder-Oder-Standpunkt abgelegt wurde.

Goetz hat sich zu alledem um die Besetzung der Nebenrollen viel Mühe gegeben. Er hat sich Lia Eibenschütz als gestrenge Pensionsinhaberin geholt und aus Hollywood John Mylong Muenz zum Rechtsanwalt gemacht. Schwierig war die Besetzung des jungen Paares, aber Goetz hat die Frage gelöst und uns eine schöne Überraschung bereitet: Ruth Niehaus als Tochter Atlanta und den jungen Debutanten Eckard Dux als schüchternen Bräutigam — große Hoffnungen unter großen Regisseuren. Auch Albert Florath in seiner Pastorenwürde kommt in diesem köstlichen Streifen zu einer ganz neuen Ausbreitung seiner schauspielerischen Persönlichkeit. Die reizende Ingeborg Körner tritt nur kurz ins Bild, nicht anders Lopa Rica und Günther Vogt, Andrewa Perkams und Rudolf Reif — doch selbst in der Kürze liegt bei Goetz noch die Würze. Franz Grothe hat eine zündende Musik gemacht, und Werner Krien hat fotographiert, nicht neu, aber sauber und klar.

Herzog hat hier einen großen Schlager seiner neuen Staffel gezeigt. Man wird von ihm sprechen, draußen und drinnen, in der Stadt und auf dem Land. Hurra, wir haben einen deutschen Lustspielfilm!

Eine Domnick-Produktion im Verleih der Herzog-Film. Länge: 2790 Meter. Feiertagsverbot, Jugendverbot. Uraufführung am 8. November im Metro im Schwan, Frankfurt.

Oswalt Kolle



So lustig wie „Das Haus in Montevideo“
war auch die Premierenfeier nach dem vielbelachten Start des Films in Frankfurt. Franz Grothe setzte sich an den Flügel und stimmte das Marschlied „Wir wandern“ an. Zum fröhlichen Quintett fanden sich (von links) Valerie von Martens, Albert Florath, Lia Eibenschütz, Curt Götz und Ingeborg Körner. Foto: Herzog-Film/Fenn

J. A. Rank

Kommen Sie am Ersten

Dies hätte nach Scheu und Nebhuts Buch wohl ein „echter Ratony“ werden können: aktueller Situations-Klamauk. Erich Engel hat dann die Regie übernehmen müssen, verantwortungsbewußt am Drehbuch gewerkelt und unter Vermeidung jeglichen Klamauks aktuelle Situationslichter eingeblendet. So ist ein sauberer Unterhaltungsfilm entstanden, der so etwas wie einen „frischen Wind in Wandsbek“ merken läßt. Ohne allerdings die runde Mitte zu finden, in der sich alle Erwartungen und Ansprüche treffen könnten. Immerhin hat Engel offenbar unumgängliche Konfektions-Laufmaschen geschickt aufgefangen, kleine und große Dinge zwischen Tag und Traum — sprich: zwischen Wahrheit und Traumfabrik — mit handwerklichem Können anzudeuten und auszugleichen verstanden. Unter Umständen wird das Publikum nicht merken, wo es lachen oder weinen soll oder — wann es sich hier und da doch einmal ganz still gefreut hat. Mit Letzterem wäre der Zweck erfüllt. Inwieweit dies zur Folge hat, daß auch die Schaumänner mit diesem Film sagen müssen „Kommen Sie am Ersten“ oder ob die Kassen pünklich stimmen werden, das ist schwer zu prognoszieren.

Günter Lüders und Hannelore Schroth sind die dankbarsten Werkzeuge in Engels Hand und kommen zu Leistungen, die beider Ruf bestätigen, wenn nicht steigern. Auch Inge Meysel, Hermann Pfeiffer, Robert Meyn und vor allem Käte Pontow passen sich überzeugend und eindrucksvoll in den Rahmen dieses Film-Aquarells, das zwischen Moderne und Konvention mit leichtem Pinsel hingetupft ist. Ein etwas undeutlicher Punkt bleibt noch Ernst Lothar; brav und nett, aber zu wenig Konturen, um ihn schon jetzt beurteilen zu können, etwa als neuen Willy Fritsch, wie er ungeschickterweise propagiert wird. Heller ist schon Joachim Teege, obwohl wir ihn in kürzeren Filmen schon stärker sahen. Am Rande Josef Sieber, Josef Offenbach und Carl Voscherau; jeder nach seiner Fasson selig.

Michael Jary glänzt wieder mit zwei Kompositionen, die als Schlager ihre Runde machen. Liselotte Malkowsky singt sie mit tiefer Stimme flach in die Kamera und erregt unfreiwillige Heiterkeit, weil Erna Sander sie so angezogen und Albert Benitz sie so fotografiert haben.

Ein freundliches Filmchen ohne großen Ehrgeiz.

Ein Real-Film im Verleih der J. Arthur Rank-Film GmbH. Uraufgeführt am 9. November 1951 in Darmstadt. Länge: 2285 m, Laufzeit: 74 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot.

hesto

Eine kleine Verkäuferin
spielt Hannelore Schroth in Erich Engels Real-Lustspiel „Kommen Sie am Ersten“, das das tapfere Mädchen beim Eintreiben der Außenstände ihres Chefs in unerwartete Abenteuer verwickelt.

Schnell noch lesen

. . . daß Mark Hendrix als Komponist für den camera/National-Film „Gift im Zoo“ verpflichtet wurde. Mark Hendrix ist als Violin-Solist vom NWDR und BFN-Hamburg bekannt.

. . . daß Hannelore Schroth, die z. Zt. an Ida Ehres Hamburger Kammerspielen in Hartogs Schauspiel „Das Himmelbett“ erfolgreich ist, mit der Jungen Film-Union zum Vergleich kam und im kommenden Jahr wieder eine Hauptrolle in Bendestorf spielen wird. Nach zwei Gerichtsterminen trat die Jfu von ihrer Vertragsbruch-Klage zurück. Hannelore Schroth, die bereits im Rahmen ihres Ausschließlichkeitsvertrages mit Rolf Meyer ihre Gage für den seinerzeit geplanten Albers-Farbfilm „Dämon“ bezogen und nebenher in Österreich „Das unmögliche Mädchen“ gedreht hatte, erklärte sich bereit, jetzt für diese Gage nachträglich zu arbeiten.

„Bambi 1951“

Die Neue Verlagsgesellschaft wird auch in diesem Jahr, wie schon kurz gemeldet, den deutschen Filmpreis „Bambi“ für den geschäftlich erfolgreichsten und für den künstlerisch wertvollsten Film des Jahres 1951 zur Verteilung bringen.

Zur Ermittlung des besten Geschäftsfilmes erhielten die Theaterbesitzer des Bundesgebietes in diesen Tagen von der „Filmwoche“ Fragekarten, um deren termingerechte Rücksendung gebeten wird.

. . . daß Hans Haß jetzt für seine bereits angekündigte Südsee-Farbfilm-Expedition die englische 335 Brt-Hochseejacht „Xarifa“ gekauft hat. Der Dreimaster wird auf einer Hamburger Werft zum modernen Expeditions-Schiff umgebaut und wird im Mai 1952 mit dem Ehepaar Haß und 18 Mann in See stechen, um erst 1953 zurückzukehren.

. . . daß Joan Crawford, 43, in Hollywood ihr 25jähriges Filmjubiläum beging. Seit 1926 stand sie ohne Unterbrechung vor der Kamera und hat sich bis heute ihren Weltruhm erhalten. Clark Gable, Robert Montgomery, Fred Astaire und Franchot Tone waren ihre berühmtesten Partner. Mehrmals erhielt sie den „Oscar“ als beste US-Schauspielerin des Jahres.

. . . daß James Mason einen Spion in einem neuen political-Streifen Hollywoods, der den „Fall Cicero“ behandelt, spielt und Oskar Karlweis (als Franz von Papen) zum Partner hat.

. . . daß Zarah Leander ihren Herzog-Farbfilm mit Frits van Dongen (Arbeitstitel „Mein Leben für dich“) auf Anfang 1952 verschoben hat, um zu Weihnachten bei ihrer Familie in Schweden zu sein.


RKO - K
RADIO
FILM
Ein Weihnach
für jedes T
WALT DI
CINDER
UND DAS SENSATION
IM TAL DER
WALT DISNEY'S EINZIGAR
FILM IN FA
DEUTSCHE URAUFFÜHRUNG
WEIHNACHTEN 1951
ANGEKÜNDIGT UND PROPAGIERT
IN ÜBER 100 ILLUSTRIERTEN
UND 1000 TAGESZEITUNGEN

URIER

tsgeschenk
Theater!

SNEY'S

RELLA

ELLE BEIPROGRAMM

R BIBER

TIGER DOKUMENTAR-

RBEN

Letzte Meldungen

Ideal-München dreht in Berlin

Die Münchener I d e a l - Film begann in den Straßen Berlins mit den Aufnahmen zu einem Spielfilm unter dem Titel „G r o ß s t a d t - g e h e i m n i s", der sich wesentlich mit der seinerzeitigen Bankeinbruch-Affäre der Gebrüder Saß beschäftigt.

Der Film, dessen Drehbuch Richard B u s c h schrieb, wird von Leo d e L a f o r g u e („Symphonie einer Weltstadt") inszeniert und will ohne Atelieraufnahmen auskommen. An der Kamera steht H. G e y e r. Es spielen: Paul W a g - n e r, Ingrid L u t z, Harald H o l b e r g, Fritz W a g n e r, Joachim T e e g e, Ann H ö l i n g, Alfred S c h i e s k e, Willy R o s e, Karl M e i x - n e r und Erich P o r e m b s k y. (rd)

Real-Film begann „Die Stimme"

In den Real-Ateliers in Hamburg-Wandsbek begann Erich E n g e l mit Michel A u c l a i r, Gisela T r o w e und Ernst S c h r ö d e r seinen neuen Film „D i e S t i m m e" (vgl. Fiwo Nr. 44/3. 11. 51).

Neben Käte P o n t o w, Josef S i e b e r und Carl-Heinz S c h r o t h nennt die Besetzungsliste in der zweiten weiblichen Hauptrolle jetzt Hanna R u c k e r, die zuletzt Lutz-Moik-Partnerin in dem Defa-Farbfilm „Das kalte Herz" war, bis 1945 bei Hilpert in Berlin spielte, nach dem Kriege mit Friedrich Domin in München („Professor Mamlock") und Will Quadflieg in Hamburg („Hamlet"). hesto

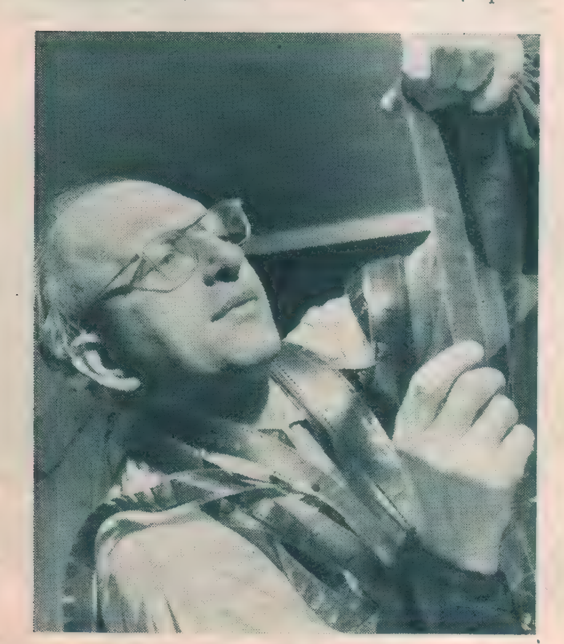
Allegro ging mit „Eintagsehe" ins Atelier Schliersee

Am 12. November ging die Allegro-Filmproduktion mit ihrem neuen Filmlustspiel „E i n - t a g s e h e" ins Atelier Schliersee. Regie führt wiederum Dr. Karl Georg K ü l b, der auch nach einem Bühnenstück von Franz S e i t z das Drehbuch schrieb. Die Hauptrollen spielen Willy F r i t s c h, Inge E g g e r und Paul K e m p. Der Film erscheint im Verleihprogramm 1951/52 der U n i o n, München. (Gt)

Internationale Wochenschau-Parade in Düsseldorf

Eine „Internationale Wochenschau-Parade" veranstalteten gemeinsam im Düsseldorfer „Residenz-Theater" der dortige Filmclub und die Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten Nordrhein-Westfalen e. V. Vertreten waren: England („Pathé News"), Schweiz („Schweizer Wochenschau"), Spanien („Nodo"), Österreich („Austria"), Frankreich (Pathé Journal"), USA (MGM's „News of the day"), Japan („Nippon News" — mit Aufnahmen der Wuppertaler Schwebebahn!), Sowjetzone („Der Augenzeuge") und Bundesgebiet („Neue Deutsche Wochenschau").

Der Chefredakteur der „Neuen Deutschen Wochenschau", Heinz K u n t z e - J u s t, sprach hierzu ergänzende Worte über Wesen und Entstehen der Film-Wochenschauen, wobei er betonte, daß bei ihnen „Film" — im Gegensatz zur Spiel- und Dokumentarfilm-Produktion — nur als Zweck-Mittel angesprochen werden könnte, während sie vorwiegend wie Zeitungen und Zeitschriften als Nachrichtenmittel bezeichnet werden müßten. An Beispielen zeigte er außerdem, welche große Bedeutung der Auswahl der Kommentatoren zukomme. (Gt)



„Wir wollen's nochmal passieren lassen"
nennt Werner F i n c k die Silvesterausgabe der „Neuen Deutschen Wochenschau", die der bekannte Kabarettist zusammenstellt. Schon jetzt läßt er das gesamte NDW-Material 1951, einige 100 000 m Zelluloid, an sich vorüberrauschen. Foto: NDW/Conti-Press

Produktion im Scheinwerfer



Zwei in einem Auto
hieß mit dem Arbeitstitel der heitere Erma-Film, den die Deutsche London als „I h r e r s t e s A b e n t e u e r" bald herausbringen wird. Wolf A l b a c h - R e t t y und die junge Hannerl M a t z sind das glückliche Paar in dieser Geschichte um einen Totogewinn. Foto: Erma/Deutsche London/Hämmerer

Hannerl Matz erlebt „Ihr erstes Abenteuer"

„Zwei in einem Auto" hieß der Film zunächst. Da es aber eigentlich vier sind, die fahren, hat man ihm einen anderen Titel gegeben: „Ihr erstes Abenteuer". Aber zwei machen in Ernst M a r i s c h k a s neuem Film das Rennen: Hans M o s e r als Schuldiener und sein Freund Leopold R u d o l f, der hier zum erstenmal eine komische Rolle spielt, gewinnen nämlich einen Totozwölfer. Leider müssen sie den Gewinn mit 150 anderen Leuten teilen und so bleibt ihnen nicht sehr viel. Sie beschließen also, mit einigen Teilhabern am Erfolg eine Kollektivreise nach Italien zu unternehmen. Daß diese Reise in lustiger Turbulenz vor sich geht, dafür sorgen die beiden Komiker und Regisseur Ernst Marischka, der zugleich Produzent ist. Die junge Wiener Nachwuchsdarstellerin Hannerl M a t z erhielt ihre erste große Filmrolle und bekommt zum happy-end den berühmten Rennfahrer Georg Schmittlein, der von Wolf A l b a c h - R e t t y dargestellt wird. In einem schnittigen Rennwagen braust er an der Kamera vorbei, so daß der Kameramann Sepp K e t - t e r e r gar nicht so schnell mitschwenken kann. Dabei wurden alle Rennaufnahmen ohne Double gedreht. Die Gegenspielerin der begabten Hannerl Matz ist die Salondame Susanne v o n A l m a s s y, die es ebenfalls auf den feschen Rennfahrer abgesehen hat. Auch Oskar S i m a und Egon von J o r d a n sind an dem „Abenteuer" beteiligt.

Die Außenaufnahmen des Films wurden an der italienischen Riviera gedreht, die Atelieraufnahmen in Wien-Schönbrunn. Hans Lang komponierte die Musik. Der Film wird noch in dieser Saison von der Deutschen London-Film herausgebracht. Erich Kocian, Wien.

„Frühlingsstimmen" mit den Wiener Sängerknaben

Über Nacht schoß in Wien eine Farbfilmproduktion aus dem Boden, die auf rein privater Basis entstand und geführt wird. Der Leiter der D i l l e n z - F i l m, Professor R. Dillenz, richtete in seiner Doeblinger Villa eine Kopieranstalt und ein Farbfilmlabor ein, in dem unabhängig von allen Konzernen gearbeitet wird.

Der erste Spielfilm der Gesellschaft mit dem Titel „F r ü h l i n g s s t i m m e n", ein Wiener Sängerknaben-Film mit Paul Hörbiger, Christl Mardayn, Susi Nicoletti, Hans Jaray und dem kleinen Fritz Friedl, der unter der Regie Hans T h i m i g s in Gevacolor gedreht wird, wurde in diesen Tagen abgedreht. Paul H ö r - b i g e r spielt das Faktotum der Sängerknaben. In Hemdsärmeln treffen wir ihn während einer Drehpause und selbst da kann er sich von seinen kleinen Schutzbefohlenen nicht trennen. Sie umschwärmen ihn mit tausend Fragen, und er gibt ebenso gütige wie humorvolle Antworten. Hans J a r a y ist in diesem Film in dieselbe Soutane gekleidet, die er als „Pfarrer von Kirchfeld" trug, nur wurde sie jetzt violett verbrämt. Er ist der Rektor der Sängerknaben und fühlt sich unter den Jungen sichtlich wohl.

Hans Thimig verspricht sich viel von dem Filmthema, das das Schicksal eines Geschwisterpaares erzählt, welches durch die Hilfe der Sängerknaben und ihres Faktotums Lukas in ein geregeltes Leben findet. Johann Strauß' Frühlingsstimmenwalzer lieh dem Film nicht nur den Titel, sondern gibt ihm auch die beschwingte Grundstimmung und den klanglichen Hintergrund. Die Musik, die im Rahmen des Geschehens einen wichtigen Platz hat, wird von Prof. Alfred Uhl betreut. Deutscher Verleih: Allianz. Erich Kocian, Wien



Paul Hörbiger und die Wiener Sängerknaben,
hier vertreten durch den kleinen Fritz F r i e d l, sind die Träger des beschwingten Geschehens des Farbfilms „F r ü h l i n g s s t i m m e n", einer Wiener Produktion mit dem gemütvollen Charme der Donaustadt. Foto: Dillenz/Allianz-Film/Werner

Kulturfilm





„Kreuzzug der Freiheit"
ist ein abendfüllendes Werk der Dokumentar-Film-Produktion in Berlin, das Johannes Häussler schuf. Menschenraub in Westberlin wurde wahrheitsgetreu für den Film nachgespielt (links), der auch von dem großen Flüchtlingstreck aus dem Osten berichtet (rechts). Fotos: Dokumentar-Film

Berlin schuf wesentliche Dokumentarfilme

Fast in der Stille sind in den Berliner Ateliers zwei Dokumentarfilme entstanden, die sich um eine wesentliche Aussage bemühen.

„Warum?"

ist der Titel eines Kurzfilms, der unter Franc Rovelles Regie in den CCC-Ateliers entstand. Ted Kornowicz fotografierte ihn sauber und Hans Trantow schuf dazu eine eindringliche Musik. Im Rahmen einer kleinen Spielhandlung, die eine Griechin, einen jungen Spanier, einen halbwüchsigen Chinesen und einen kleinen Koreaner unter der Leitung einer Französin (Ursula v. Manneskuhl) in einem Waisenhaus zusammenführt, wird das Schicksal dieser Waisenkinder, die ihre Eltern in den verschiedenen Bürgerkriegen verloren, an Hand von beispiellosen Dokumentarfilmaufnahmen deutlich gemacht. Zu ihnen stößt ein Berliner Junge, dem die verschiedenen Ereignisse von denen erzählt werden, die sie erlebten. Dieser kleine Berliner wirft nun die Frage auf, warum diese furchtbaren und grausamen Bürgerkriege entstehen mußten.

Der Film tendiert weder nach rechts noch nach links, er will warnen. Er ist in diesem Sinne ein pazifistischer Film, der vielleicht nicht überall gern gesehen werden wird, den man aber auf jeden Fall der Öffentlichkeit zugänglich machen sollte.

Abendfüllend ist Johannes Häußlers

„Kreuzweg der Freiheit",

der in fast einjähriger mühsamer Arbeit entstand. Dieser Film, der in diesen Tagen in einer Matinée in der Filmbühne Wien in Berlin uraufgeführt wird, bezieht klare politische Stellung. Er schildert zunächst in einer Reihe wunderschöner Aufnahmen aus den ehemals deutschen Ostgebieten, was uns verlorenging. Die Kamera (Herbert Thimm, Hans Gerd Füngeling) geht dann hinein in die Flüchtlingslager und zeigt das Elend auf, das dort herrscht.

Bilder vom großen Treck der Deutschen, Bilder von den Zonengrenzen, Bilder vom Kampf und Einmarsch der Russen in Berlin, wie sie selbst in russischen Dokumentarfilmen nicht zu sehen waren, nachgestellte Szenen von jenen, denen der Überfall galt und die ihn abwehren halfen — das alles ist von einer unerhörten Wucht und Eindringlichkeit, das ruft das Gewissen wach.

Im zweiten Teil dann die Stadt Berlin im Mittelpunkt. Blockade, Luftbrücke diesseits — Fassadenaufmarsch jenseits der Sektorengrenze. Aus dem Osten hat der Film dabei Material zur Verfügung, das „drüben" der Schere zum Opfer fiel, weil es nicht in die dort gedrehten Dokumentarfilme der großen „Friedensaufmärsche" hineinpaßte. Dies Material ist so großartig, daß es ohne Worte die ganze Verlogenheit hinter der prächtigen Äußerlichkeit zeigt. Das wird zu einer ersten ernsthaften filmischen Erwiderung auf all das, was von jenseits des Eisernen Vorhangs kam.

Hier hat ein Produzent den Mut gefunden zu zeigen, was wahr ist und war. Keiner unserer Landsleute in Ost und West sollte diesen Film auslassen. Er dokumentiert einmalig das deutsche Leben. H. R.

Kinderfilme — oft unterschätzt

C. A. Engel ist der Regisseur des in Kürze zur Uraufführung kommenden Boehner - Films „Kaspar gibt Vollgas" (Länge 2400 m, Verleih: Jugendfilm). Engel vermittelt nachfolgend wertvolle Aufschlüsse über die Arbeit an Kinderfilmen, deren Bedeutung noch immer weit unterschätzt wird.

Es ist eine besondere Aufgabe, Filme für Kinder zu gestalten, und zwar Filme, die dem kindlichen Auffassungsvermögen entsprechen und deren eigene kleine Welt vergrößern, deuten und begreifen helfen. Sie müssen mit Kinderaugen gesehen und mit Kinderherzen empfunden werden. Und sie sind nur für Kinder zu machen. Auch auf die Gefahr hin, daß sie von Erwachsenen abgelehnt werden können. Eine Verkleinerung der vom Erwachsenenfilm her gewohnten Filmmaßstäbe auf Kinderfilme ist ganz unmöglich.

Kinderfilme sollen nicht auf Sentimentalitäten aufgebaut werden (wie sie vielen Märchen innewohnen), sondern sie müssen echtem Gefühl entspringen und vor allem einer realen, den Kindern geläufigen Umwelt entsprechen. Hier bietet sich dem Kinderfilm die einmalige Aufgabe, in völlig neuer Sicht die gesamte kindliche Umwelt zu vermitteln, und auch das Unbekannte begreifensnah an die gläubig-aufnahmefreudigen Kinderherzen heranzutragen.

Die Kinder müssen spüren, daß sie selbst die Veranlassung zu den Filmen waren, daß es im besten Sinne ihre eigenen Filme sind, und



„Kaspar gibt Vollgas!"
zum Zwecke der lustigen Verkehrserziehung für die Jugend durch den gleichnamigen Film, den die Boehner-Produktion mit Hohnsteiner Puppen drehte und der im Jugendfilm-Verleih erscheint. Foto: Boehner/Jugendfilm

sie selbst — als Zuschauer wie als Mitwirkende — die ihnen gemäße Rolle spielen. Kinder wollen am gesamten Geschehen beteiligt sein und unbedingt mitspielen. Kinderfilme, die nur betrachtet werden sollen, sind ein Unding.

Die Wege zu Kinderfilmen sind vielfältig und führen immer in unbekanntes Neuland. Trotzdem müssen sie beschritten und damit erprobt werden. Fix und fertige Rezepte gibt es nicht. Es ist auch nicht wichtig, in welcher Filmform (Spielfilm, Zeichenfilm, Puppenfilm oder Schattenfilm) Kinderfilme zu gestalten sind. Entscheidend ist allein, wie der darzustellende Stoff am wirkungsvollsten und überzeugendsten zur Wirkung kommt. Eine Spezialisierung auf bestimmte Filmgattungen verführt zur Überschätzung der diesbezüglichen Möglichkeiten. Allerdings bestehen eine Anzahl Regeln, die nicht unbeachtet bleiben dürfen. Die wichtigste heißt: Nur das zeigen, was den Kindern Freude macht!

Curt A. Engel

Streiflichter der Woche

Frische Filmware aus USA

Die deutsche Rekapitulation der USA-Filmproduktion von 1933 bis 1945 scheint abgeschlossen zu sein.

Die neuen Verleihstaffeln der großen amerikanischen Firmen sind frische Filmware. Bei einer dieser Staffeln mit vierzehn Filmen konnte man sogar feststellen, daß genau die Hälfte — nämlich sieben — davon bisher noch nicht einmal in den USA anliefen, obwohl sie schon in deutschen Synchronisations-Stätten in Bearbeitung sind.

Das ist erfreulich. Es bleibt noch die Hoffnung, daß die frische Filmware außer ihrem jugendlichen Alter auch reiche qualitative Vorzüge mitbringt. Wir und mit uns alle Theaterbesitzer warten gern auf Überraschungen.

Presse-Empfänge im Zwielicht

Ein Kölner Filmtheaterbesitzer bemerkte kürzlich sinngemäß: „Je besser und größer die Qualitäten und Quantitäten bei Presse-Empfängen aus Küche und Keller — desto schlechter die eigentliche Veranlassung, nämlich der Film. Dieser Film nun ist allerdings so gut (er hatte recht, denn kein einziger anwesender Journalist war anderer Meinung!), daß man eigentlich überhaupt nichts anbieten dürfte, sollte oder müßte . . ."

Es ist etwas Wahres daran! Und Selbsterkenntnis soll bekanntlich der erste Weg zur Besserung sein: Die Veranstalter von Presse-Empfängen (Verleiher und Theaterbesitzer ebenso wie Produzenten) sollten ihre diesbezüglichen Dispositionen nicht von der (mangelnden!) Güte des Filmes abhängig machen. „Milde Kritiken" sind so glücklicherweise nicht zu erreichen, zumal man durch derartige Praktiken auch der „Ehre" der Gäste keinen sonderlichen Dienst erweist.



Bei der Ankunft in Berlin-Tempelhof
wurden Isa Miranda und ihr Gatte, der italienische Produzent Alfredo Guarini, die zur deutschen Erstaufführung des Films „Die Mauern von Malapaga" aus Rom gekommen waren, vom Leiter des Berliner Cinéma Paris, Dau (vorn), und von dem Berliner Pallas-Filialchef Buttkus begrüßt. Stürmischen Applaus hatte die Italienerin beim Premierenpublikum. Foto: Pallas-Film/Wimmer

Gedanken zur deutschen Erstaufführung

Sieg über das Dunkel

Das Hohelied der Liebe zu den Kriegsblinden auf der Leinwand

Dieser Film erhielt auf den Berliner Filmfestspielen 1951 keinen Preis — und er war dennoch in aller Munde. Voller Ehrfurcht beugten sich die kritischsten aller Kritiker vor einem Werk, das jenseits aller Beurteilung liegt: „Bright Victory".

Ein Kriegsblinder, zu ewiger Nacht verurteilt, lernt, ein neues Leben zu leben. Nichts bleibt ihm erspart, keine Enttäuschung, keine Verzweiflung — alles kostet er durch, selbst den Verlust von Freundschaft und Liebe.

Und dennoch besiegt er das Dunkel, besiegt es dank seiner Liebe zum Leben und dank der Liebe eines strahlenden jungen Mädchens.

Dieser Film wurde in der berühmten Kriegsblindenschule von Valley Forge in USA gedreht. Arthur Kennedy, der Darsteller des kriegsblinden Larry Nevins, verbrachte Wochen über Wochen unter den Erblindeten. Er trug eine Binde über den Augen und lernte, sich zu orientieren, lernte mit Hilfe des tastenden Stocks zu gehen, lernte, seine Umgebung mit dem Tastsinn, mit den Ohren zu erfassen. Und er schloß innige Freundschaft mit den Kriegsblinden, unter denen er, ein „künstlicher Blinder", lebte.

Und als die Dreharbeiten begannen, als er seine Rolle übernahm, wurden für ihn besondere Haftgläser angefertigt, damit er während der Aufnahmen tatsächlich nicht sehen konnte genau wie die wirklichen Kriegsblinden, die voller Freude und Begeisterung in diesem Film mitwirkten.

So entstand das Hohelied der Liebe zu den Kriegsblinden: „Sieg über das Dunkel", der Film, der die Brücke schlagen will von den Herzen der Sehenden zu den tausenden, denen die Sonne für immer erloschen ist.

Die junge, schnell berühmt gewordene Peggy Dow spielt in diesem Film die Rolle des jungen Mädchens, das dem Kriegsblinden etwas entgegenbringt — etwas nur und doch alles: Verständnis.

Denn der Kriegsblinde braucht nicht die flachen Worte ausgewalzter Trostfloskeln — und wer ihm gar Mitleid entgegenbringen wollte, der täte das gleiche, als reichte er ihm ein Glas mit vergiftetem Wein.

Und das vermittelt uns der Film: Der Kriegsblinde will verstanden sein. Er will verstanden werden in seinem Wunsch nach Tätigkeit und in seinem glühenden Bedürfnis, seine Umwelt mit der ganzen Kraft seines gesunden Herzens zu erleben.

Und vielen Frauen gibt der Film das Glück einer herrlichen Gewißheit: Der Kriegsblinde ist bedingungsloser Liebe würdig, weil er bedingungslose Liebe zu geben vermag.

„Sieg über das Dunkel" — dieser Film der Universal International, der unter dem Protektorat des Bundes der Kriegsblinden Deutschlands steht, begann jetzt seinen Weg durch die deutschen Lichtspielhäuser.

Der Amerikanische Universal Filmverleih, Inc., hat seine volle Leihmieteneinnahme aus sechs Galavorstellungen des Films

SIEG UBER DAS DUNKEL

den deutschen Kriegsblinden zur Verfügung gestellt.

Der Bund der Kriegsblinden Deutschlands e. V., unter dessen Protektorat der Film während seiner Laufzeit in Deutschland steht, nahm diese Stiftung zum Anlaß, um in Frankfurt am Main das

Postscheckkonto Nr. 9
unter dem Kennwort

SIEG UBER DAS DUNKEL

zu errichten. Der Amerikanische Universal Filmverleih, Inc., hofft von Herzen, daß dieses Konto eine ständige Einrichtung werden möge und daß alle Kreise der deutschen Wirtschaft den Kriegsblinden das tatkräftige Verständnis entgegenbringen, das sie verdienen.



Mit den Händen sehen

lernte der Mann, dem der Krieg das Augenlicht nahm. Seine Fingerspitzen betasteten behutsam und erkennen das Gesicht des Mädchens, dessen Verständnis und Liebe ihm auch seelisch zum „Sieg über das Dunkel" verhilft. (Arthur Kennedy, Peggy Dow)

Sentimentale Traurigkeit? - NEIN

Man denke nur nicht, der Film fließe über vor Sentimentalität. Man denke auch nicht, er habe ein Happy end dergestalt etwa, daß der Kriegsblinde, um den es hier geht, durch eine wunderbare Operation wieder sehend wird. Der Film hat von alledem ebensowenig zu bieten wie das Leben selbst.

Aber er erschüttert, weil er das Leben in seiner rücksichtslosen und unbarmherzigen Wirklichkeit an uns heranführt und weil er uns einem Menschenkreis nahebringt, dem wir meistens verlegen auszuweichen suchen: dem Kreise der Kriegsblinden.

Einen jungen Kerl erwischt es im Afrikafeldzug. Eine Kugel zerstört seine Sehnerven. Er ist blind. Für immer. Er erfährt die Wahrheit, einer der grausamsten Augenblicke des Films. Nüchtern, unerbittlich. Und er lernt, ein neues Leben zu leben. Er erkennt am Beispiel der Kameraden, daß es sich noch lohnt, das Leben zu lieben.

Herrliche Augenblicke, diese Männer unter sich, wie sie sich gegenseitig ihre Erlebnisse erzählen. Eine der köstlichsten Szenen: ein Kamerad kommt vom Ausgang zurück und muß berichten, wie es war. Kommentare von allen Seiten, Spannung, die höher und höher wird — und dann der Plumps in die Wirklichkeit. Denn gerade im schönsten Augenblick mit „ihr", als sie kaum das Licht ausgedreht hatte, tat „sie" einen zufälligen Blick auf seine Armbanduhr, deren Leuchtzifferblatt ihr verriet, daß es höchste Zeit war, um noch an den Bus zu kommen.

Dann eine sehr zarte Szene zwischen dem Kriegsblinden und dem jungen Mädchen. Er ist überzeugt, daß sie sehr schön ist. Ob sie denn niemals einen Freund gehabt habe. — Nein. — Dann müßten alle Männer blind sein, meint er!

Kriegsblinde erlebten „ihren" Film

Die Universal-International führte den Film „Sieg über das Dunkel" einem geschlossenen Kreis von Kriegsblinden aus den beiden Weltkriegen vor.

Sie kamen, von ihren Frauen begleitet und brachten Leben mit. Wenn wir sonst Gäste einladen, dann sitzen sie meistens schweigend und abwartend in den Sesseln. Diesmal war es anders. Der kleine Vorführraum war erfüllt von einer Atmosphäre der Herzlichkeit, der Unbefangenheit und des Zutrauens, wie ich sie noch nie zuvor erlebt hatte. Ich ging zunächst daran, den Anwesenden ein Bild von den Darstellern zu geben und von der Vorgeschichte des Films, und ich überließ es ihrer Entscheidung, ob ich ihnen den Inhalt im voraus genau erzählen oder den Film während des Ablaufs kurz kommentieren sollte. Sie zogen das Letztere vor.

So zeigten wir ihnen den Film, und ich begleitete die Szenen mit kurzen Kommentaren. Keine Einzelheit entging ihnen. Selten hatte ein Film ein so aufmerksames und so kritisches Publikum.

Als der Film zu Ende war, entstand eine lebhafte Diskussion. „Kein Wort ist in diesem Film, das ich nicht selbst schon gesprochen hätte!" — „Und wie er vor dem Spiegel steht und mit den Nägeln über das Glas kratzt — auch ich habe damals mein Bild im Spiegel gesucht!" — „Das mit den beiden Frauen stimmt genau. Die meisten Kriegsblinden-Ehen, die nach der Erblindung geschlossen werden, sind glücklich." — Die heiteren Seiten des Films fanden helle Zustimmung. Die Kriegsblinden überboten sich, Anekdoten aus ihren eigenen Erlebnissen zu schildern, und es war interessant zu beobachten, wieviel mehr feinen Humor diese Menschen haben als wir.

Interessant übrigens, daß die Kriegsblinden, besonders die jüngeren, sich als eifrige Kinogänger entpuppten. Begreiflicherweise ziehen sie den Dialogfilm vor. M. St.



Als Schicksalskameraden

schlossen Larry und Joe im Blindenlazarett eine Freundschaft, die am Rassenunterschied zu zerbrechen drohte, die aber durch die Gemeinsamkeit der Lebensbejahung die Trennung überwindet und für die Zukunft dauert, in die sie sich mit ihren weißen Stöcken hineintasten. (Arthur Kennedy, James Edwards, John Hudson)

Fotos: Universal-International

Freiburger Dutzend-Familie fuhr Propaganda

Der Schaumannswettbewerb der Centfox „Im Dutzend billiger" läuft

Die Freiburger Kurbel-Lichtspiele (Hubertus Wald GmbH) starteten den Centfox-Film „Im Dutzend billiger" mit sehr viel Idee und Humor. Eine Woche lang bearbeitete eine Familie mit 12 Kindern die Freiburger Bevölkerung. Sie machten das so charmant, daß die kleinen Buben und Mädchen von der Bevölkerung geradezu verwöhnt wurden. Sie wurden zu Kaffee und Kuchen eingeladen, sie durften kostenlos auf dem Volksfest Karussell fahren und das Schönste: Viele Stunden am Tag wurden sie in ein Auto geladen und durch Freiburg gerollt. Die Kurbel-Lichtspiele hatten sich einen alten Wagen vom Autofriedhof besorgt, ihn wieder flott gemacht und mit allerlei originellen Aufschriften versehen. Es war wohl das erstemal, daß sich ein Fahrzeug erlauben konnte, in der verkehrten Richtung eine Einbahnstraße entlangzufahren. Das „Im Dutzend billiger"-Auto hatte überall Vorfahrt und ging straffrei aus. Eine Werbung, die bei dem Rennen um die beste Schaumannsarbeit bestimmt sehr gute Chancen hat.

Der Erfolg, den die Kurbel-Lichtspiele haben, gibt dem alten Sprichwort recht: „Reklame an der richtigen Stelle wird sich immer bezahlt machen!" Die Freiburger „Kurbel" konnte mit dem Film „Im Dutzend billiger" einen so großen Zulauf erzielen, daß Karten nur im Vorverkauf zu haben waren.



Ganz wie im Film

fuhr eine Dutzend-Familie in einem alten Auto durch Freiburg. Die „Kurbel" hatte die Fuhre, deren jugendliche Insassen auch noch numeriert waren, auf die Räder gestellt und mit originellen Plakaten ausgestattet, um für den heiteren Centfox-Film „Im Dutzend billiger" zu werben. Foto: Centfox

„Sündige Grenze" am Tatort

Am 8. November erlebte der neue halbdokumentarische Kriminalfilm der CCC im Verleih der Prisma „Sündige Grenze" sozusagen am Tatort der schmuggelnden Rabbatzer in Aachen seine Uraufführung, zu der die beiden Hauptdarsteller Inge Egger aus München und Jan Hendriks aus Berlin persönlich erschienen waren und vom Publikum in zwei Häusern herzlich und anhaltend gefeiert wurden.

War es wirklich nur ein Zufall, daß ausgerechnet am gleichen Tage zwei Aachener Tageszeitungen in mehrspaltigen Artikeln eifrige Attacken gegen die unmenschlichen Methoden der Zollbehörden ritten? Bei dem Presse-Empfang zeigten sich die angegriffenen Zöllner tief bekümmert darüber, daß die Journalisten Legislative und Exekutive nicht auseinander gehalten hatten. Zentral-Pressechef Walter Stolle, der auf den Bühnen der Theater das Filmpublikum sehr beredsam begrüßte, zeigte sich gegenüber den berechtigten Klagen der Zollbeamten sehr schweigsam und ließ den Zufall im Ungefähren: „Nehmen wir mal an, daß . . ."

Am Rande interessant noch, daß viele wichtige Darsteller — nämlich die Rabbatzer — ihren eigenen Film nicht ansehen dürfen, weil FSK „Jugendverbot" verhängte. Freilich: Berufsschmuggler ihrer Qualifikation werden auch dieses Hindernis mit Leichtigkeit überwinden können! Gt.

„Spuk aus dem Jenseits"

lautet in Norddeutschland der Titel des im Atlantic-Verleih erscheinenden Groteskfilms, der in Süddeutschland „2 × Dick und 2 × Doof" betitelt ist.

Neuer RKO-Titel: „Glücksspiel des Lebens"

Der bisher unter „Geh' leise, Fremder" angekündigte RKO-Film mit Joseph Cotten und Alida Valli hat jetzt den neuen Titel „Glücksspiel des Lebens" erhalten.

Verleih-Angebote

„Teresa"

und andere MGM-Filme vor dem Start

Noch im November bringt MGM zwei Farbfilme des Programms für diesen Winter zum Einsatz. Es ist zunächst der fröhliche Film „Das zauberhafte Land", der eine märchenhafte Fabel, eine spannende Handlung und einen wirklich bezaubernden Hintergrund mit Tanz- und Musikeinlagen vereint und Judy Garland in einer großen Rolle herausstellt. Von Sorgen und Freuden von vier Schwestern erzählt „Tapfere kleine Jo". June Allyson meistert hier in reizender Form das Leben, assistiert von Elizabeth Taylor und Margaret O'Brien.



Mit der Hochzeit zwischen Trümmern

beginnt in einem italienischen Dorf „Teresa" die Geschichte einer Kriegsbraut, die in Amerika ihre ergreifende Fortsetzung findet. Pier Angeli und John Ericson in dem gleichnamigen MGM-Film. Foto: MGM

Diesen Unterhaltungsfilmen folgt Anfang Dezember „Teresa" mit dem Untertitel „Die Geschichte einer Braut". „Einer Kriegsbraut" sollte es treffender heißen, denn im Mittelpunkt steht eine blutjunge Italienerin, die einem ebenso jungen Soldaten nach Amerika folgt. Ein Stoff also, der die Frage nach dem Ergehen der US-Bräute beantwortet und darum gerade in Deutschland viel Interesse finden wird. Hinein spielt als dramatisches Moment der Mutter-Sohn-Komplex. Die Hauptrolle spielt die aus dem Film „Morgen ist es zu spät" bekannte Italienerin Pier Angeli, die in Hollywood als ein großer Star von morgen angesehen wird.

Ankündigung der Adler-Film

Die Synchronarbeiten zu dem im Adler-Verleih erscheinenden französischen Kriminalfilm „Das Geheimnis der fünf roten Tulpen" wurden soeben durch die Internationale Film Union, Remagen, beendet.

Der Adler-Verleih bringt ferner in Kürze den amerikanischen Abenteuerfilm „Wildfeuer, der schwarze Hengst".

Der mehrfach ausgezeichnete französische Film „Gott braucht Menschen" mit Pierre Fresnay wird auf vielfach geäußerten Wunsch von Publikum, Theaterbesitzern und der Kirchen durch den Sonderverleih der Adler-Film dem Publikum deutschsprachig zugänglich gemacht werden.

Consortials neuer Magnani-Film in Synchronisation

Der Magnani-Film „Die Gezeichnete" (Assunta Spina), der mit einem Preisausschreiben für den besten deutschen Titel verbunden war, befindet sich in der Synchronisation.

Als Austauschfilm für einen anderen Film der neuen deutschen Produktion erwarb Consortial-Film „Ideale Frau gesucht", der in der Frühjahrsstaffel ausgeliefert wird.

„Schuschia" in Kürze

„Schuschia", der ergreifende Film um das Schicksal der verwahrlosten italienischen Kriegsjugend, mit dem Vittorio de Sica seine ersten Lorbeeren erntete, wird von Siem-Film in Kürze auch in Deutschland gestartet werden. Sein tiefer tragischer und sozialer Gehalt dürfte gerade bei uns auf eine besonders breite Resonanz treffen.

Kommende Allianz-Premieren

Ende November bringt Allianz den französischen Film „Käufliche Liebe" (Manèges) mit Simone Signoret und Bernard Blier, Regie Yves Allégret heraus. Der Farbfilm „Frühlingsstimmen" mit Paul Hörbiger und den Wiener Sängerknaben folgt Anfang Dezember.

Uraufführung „Die Martinsklause" in München

Mit der festlichen Uraufführung des neuen Peter Ostermayr-Films „Die Martinsklause" wird Mitte Dezember ein neues großes Lichtspielhaus im Zentrum von München eröffnet.

„Gift im Zoo" vor der Fertigstellung

Die Aufnahmen zu dem camera-Film „Gift im Zoo" gehen in diesen Tagen zu Ende. Der National-Verleih rechnet damit, die Uraufführung für Januar 1952 ansetzen zu können.

„Cinderella" vor Kapellmeistern

In Hamburg und anderen Städten führte RKO Walt Disneys „Cinderella" Kapellmeistern und Refrain-Sängern vor und gab ihnen die Möglichkeit, die reizvollen Cinderella-Melodien für ihr Repertoire vorzunotieren und darüber hinaus für weitere Musikprogramme mit RKO in Verbindung zu bleiben.

Neue UA-Schlager für Constantin

H. O. Horn Supervisor bei United Artists

In Anwesenheit des United Artists European Sales-Managers Charles Smadja, des Präsidenten von Constantinfilm, Preben Philipsen, sowie Vertretern der Presse, wurde in der vorigen Woche Mr. Herbert O. Horn in sein neues Amt als Supervisor von United Artists eingeführt. Mr. Horn gab einen kurzen Überblick über die geschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung von United Artists, die 1918 von Douglas Fairbanks, Mary Pickford und Charlie Chaplin gegründet wurde und zu den ältesten Filmfirmen der Vereinigten Staaten zählt.

Bei dieser Gelegenheit wurde eine erfreuliche Bereicherung des Constantin-Programms bekannt. Der Verleih übernahm nicht nur, wie bereits mitgeteilt, Charlie Chaplins Kriminalkomödie „Monsieur Verdoux", sondern auch die Filmfassung von Remarques berühmtem Roman „Arc de Triomphe" mit Ingrid Bergman und Charles Boyer sowie den großen Indien-Farbfilm von Jean Renoir „The River", der auf der diesjährigen Biennale mit einem zweiten Preis ausgezeichnet wurde. Unter den Filmausschnitten, die die Gäste des Constantin-Empfangs sahen, befanden sich ferner Szenen aus „Der letzte Musketier", wie „Cyrano von Bergerac" jetzt mit deutschem Titel heißt.



Fachgespräch mit Journalisten

führten Supervisor Herbert O. Horn (links) und European Sales Manager Charles Smadja (zweiter von links) beim Presse-Cocktail der United Artists in Frankfurt aus Anlaß der Einführung von Mr. Horn in sein neues Amt. Foto: Constantin-Film/Vack

Ein Lob dem Prunkfilm!

Gedanken während der Dreharbeiten zu „Messalina"

Rom ist seit alten Filmzeiten eine Domäne des historischen Monumentalfilms. Aus Rom erreicht uns auch die nachstehende Lobeshymne auf diese Filmgattung aus der Feder eines Mitarbeiters, der die Dreharbeiten zu „Messalina" besuchte, die Carmine Gallone kürzlich abschloß. Da wir in dieser Saison mehreren Monumentalfilmen begegnen — „Messalina" speziell im Allianz-Programm dürften die Ausführungen auf Interesse stoßen.

Der prunkvolle Ausstattungsfilm ist tot? — Es lebe der Prunkfilm! Er ist eine der letzten Bastionen echter Stummfilmseligkeiten, denen die ältere Generation wehmütig nachtrauert und die die jüngere sehnsuchtsvoll ahnt.

Ob es nun die gestrengen Kritiker wahrhaben wollen oder nicht: Das große Publikum will die Verzauberung, — eine Verzauberung, die sich für seine Augen ganz real auf dem Leinwandrechteck abspielt. Und warum soll der Kinogänger sich das Zuckerbrot nicht gönnen, wenn ihn sonst die Peitsche des Alltags und der Illusionslosigkeit vorwärtstreibt?

Der Prunkfilm baut goldene Brücken über unsere Armseligkeiten. Tut er es mit starkem Gefühl, echten Leidenschaften, echten Tränen, erhebt sich sogar in die Bezirke der Kunst. Wenn er dabei ein pfauenbuntes Rad schlägt, werden wir nicht gleich die Nase rümpfen.

Ob Maria Felix glutäugig die Messalina und Georges Marchal ihren jungen, stolzen Römer spielt — Hauptsache ist, sie spielen Menschen aus Fleisch und Blut.

Es gibt keine Frauen mehr wie Messalina: so triebbesessen, so launisch, so vergnügungssüchtig, so grausam-kalt, so voller Liebe . . . Oder doch? — Manche werden meinen, nur die Erscheinungsform habe sich gewandelt. Aber das sind Pessimisten. Wir hoffen, es gebe sie nur im Prunkfilm. Und da sind sie uns willkommen.

Nirgends läßt sich besser lieben und hassen als im Prunkfilm . . .

Ist er Abbild des Lebens? Wer will das entscheiden? So leicht das äußerlich scheint. Aber blenden wir ab. Man soll der Illusion des Prunkfilms nicht allzu gewissenhaft auf die Rosenfinger schauen. Sonst platzt sie. Und das wäre schade. Und es wäre das Ende des Prunkfilms.

Seien wir doch ehrlich: Der Prunkfilm hat eine Aufgabe zu erfüllen. Er macht geschichtliche Epochen augenfällig, verlebendigt versunkene Kulturen, rundet Charakterbilder, die in der Vorstellung des breiten Publikums oft kaum mehr als blasse Schemen sind. Nur eine Forderung ist ihm zu stellen: Er darf Geschichte nicht verfälschen. Dichterische Freiheit ist ihm zuzugestehen. Carmine Gallones „Messalina" hält sich fern von jeglicher Art Geschichtsklitterung. Der Film zeigt, wie es vor 1900 Jahren im Rom des Kaisers Claudius mit hoher Wahrscheinlichkeit zuging. Gallone faßte nur in Bilder, was Tacitus und Sueton, die Geschichtsschreiber, in umständlichem Latein beschrieben.

Decca kaufte Universal-Aktien

Die Schallplattengesellschaft Decca übernahm einen großen Teil der Aktien der Universal Pictures Company und wird künftig enge Zusammenarbeit mit der Filmgesellschaft pflegen. Personelle Veränderungen in der Leitung der Firma treten dadurch nicht ein.

„Duell mit dem Tod" in Paris

Das Pariser „Vendome" zeigte jetzt den Paul May-Film „Duell mit dem Tod". Das Publikum diskutierte lebhaft das Widerstandsthema, die künstlerische Leistung fand ungeteilte Anerkennung.

„Frauen ohne Namen" setzen sich durch

Der Radvanyi-Film der London-Film „Frauen ohne Namen", der in Hamburg, München, Berlin, Köln und Augsburg in den Erstaufführungstheatern verlängert werden mußte, ist auch in Mittelplätzen erfolgreich angelaufen. Besonders Fulda und Marburg melden äußerst lebhaftes Publikumsinteresse.

Weitere Firmen im Berliner Filmhaus

Die Anschrift der Hansa-Monopol-Film ist ab sofort: Berlin-Charlottenburg 4, Kantstraße 54, Filmhaus Berlin, Telefon: 32 41 08.

Die neue Anschrift der Super-Filiale Berlin lautet: Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 54, Ruf: 32 09 46.

Neue Anschriften der Tempo-Film

Die Zentrale der Düsseldorfer Tempo-Film-Vertriebs-GmbH. zog von Schwerinstraße 53 um nach Oststraße 159, Telefon: 1 47 15, wo sich zugleich auch die Düsseldorfer Filiale der Firma befindet.

In die Zentral-Geschäftsführung teilen sich die Herren Wolfgang Hartwig und Ernst Klaffke. Die Verleih-Leitung liegt in den Händen von Kurt Liehr, während Kajo Gussone als Justitiar wirkt.

Die Filiale Hamburg — An der Alster 11, Telefon: 24 20 23 — betreut Friedrich Herbert Lux. Die Filiale Berlin befindet sich noch im Aufbau. Gt.

Neuer Frankfurter Filialleiter bei Ring-Film

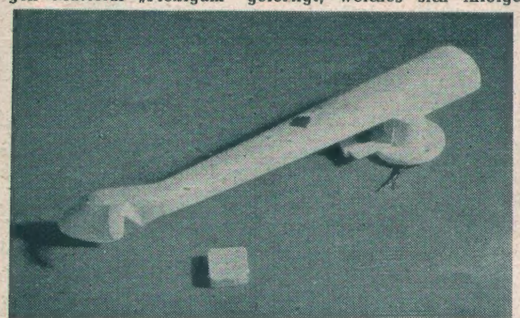
Mit Wirkung vom 1. November 1951 hat Hans Dorner die Leitung der Filiale Frankfurt-Main des Ring-Film-Verleihs Franz Paul Koch übernommen. Die neuen Geschäftsräume der Filiale befinden sich Düsseldorfer Str. 14/IV, Tel. 32 8 40.

Film- und Kinotechnik

Der Telefunken-Kristalltontaster CS 2

Unter der Bezeichnung „Kristall-Tontaster CS 2“ hat die Fa. Telefunken einen neuartigen Tonabnehmer auf den Markt gebracht, der sich im wesentlichen von den bisherigen Konstruktionen dadurch unterscheidet, daß nicht die Nadel oder der Saphirstift, sondern das gesamte Tonabnehmersystem ausgewechselt wird, wie aus untenstehender Abbildung ersichtlich ist.

Durch die direkte Befestigung des Saphirstiftes am Kristallsystem werden die Nachteile vermieden, die sich bei auswechselbaren Nadeln in Form von störenden Geräuschen in den Lagerungen der Nadeln ergeben. Außerdem ist zum Schutz der Saphirnadel gegen Beschädigungen Sorge getragen, daß die Nadel sich bei größerem Druck oder bei Stößen in die die Tonabnehmerkapsel zurückziehen kann. Der Tonarm selbst ist aus einem neuartigen Material „Plexigum“ gefertigt, welches sich infolge



Kristalltontaster CS 2

seiner Farbwirkung und Oberflächenqualität, vor allem aber wegen seiner äußeren Dämpfung besonders gut für diese Zwecke eignet. Austauschbare Abschalthebel geben die Möglichkeit, den Tonarm CS 2 auf den meisten auf dem Markt befindlichen Laufwerken zu verwenden.

Diese Eigenschaften lassen den Kristalltontaster CS 2 besonders für den robusten Betrieb im Vorführraum geeignet erscheinen. In elektro-akustischer Beziehung ist noch zu erwähnen, daß die Frequenzkurve des Tontasters eine leichte Anhebung in den Bässen hat. Bei den hohen Frequenzen wurde der Abfall so gewählt, daß das Nadelgeräusch unterdrückt wird und trotzdem der Frequenzumfang der handelsüblichen Schallplatten wiedergegeben werden kann. Der Frequenzbereich geht im übrigen von 30 bis 6000 Hz; der Auflagedruck beträgt 23 bis 28 g.

Die auswechselbare Kapsel ist zum Abspielen von etwa 2000 Schallplatten verwendbar. Z.

Umfassende Ausstellung bei Filmton

Zahlreich sind die Klagen seitens des neuerstellten Theaterbesitzes über die Kosten von Neubauten. Aus dieser Kalamität heraus richtete die Filmton, Holzmer KG nunmehr auch in Karlsruhe, Vorholzstraße 25 einen ständigen Kundendienst ein, der in seiner Art vorbildlich ist. Von der Bauplanung bis zur kinotechnischen Einrichtung wird hier der Kunde beraten und kann daneben alle verwendeten Materialien und Maschinen an Ort und Stelle besichtigen oder sich vorführen lassen. In Arbeitsgemeinschaft mit Architekt Lautenschläger hat das Planungsbüro eine Reihe von Standardplänen angefertigt, die dem künftigen Theaterbesitzer von vornherein die Möglichkeit lassen, seinen Mitteln entsprechend zu disponieren.

Ein kleines Musterkino enthält neben allem Kabinenzubehör aus eigener Fertigung, vielerlei Beleuchtungskörper, Bühnenausstattungen und die für die Akustik so wichtigen Bauplatten.

In kinotechnischer Hinsicht sind die verschiedensten Fabrikate vertreten. Die FH 66 von Friesecke und Höpfner, der Schmalfilmprojektor Leitz G 1, Tonanlagen verschiedener Fabrikate stehen neben dem SAF-Gleichrichter und werden nebeneinander vergleichsweise vorgeführt. So hat der Kunde die Möglichkeit Bild und Ton, das A und O eines jeden Theaters, selbst nach seinem Geschmack zu bestimmen.

Selbstverständlich wird jedem Kunden vor Beginn eines Neubaues eine umfassende Kalkulation gemacht, damit er entsprechend seinen Mitteln einteilen kann. Ist das Theater erstellt, betrachtet die Filmton ihre Arbeit nicht als erledigt, sondern sieht darin den Beginn des eigentlichen Kundendienstes. Für Ausfälle aller Art steht ein reichhaltiges Ersatzteillager zur Verfügung.

-fpd/tpg

Der Schall wurde gemessen

In Eislingen/Fils erbaut Herr Aich das Schloßtheater in unmittelbarer Nähe der Bahnanlagen. Da der Ort an einer stark befahrenen Linie Stuttgart-Ulm liegt, befürchtete er einen Einfluß auf die Akustik seines Theaters und ließ deshalb von der Fa. Filmton Holzmer KG (Stuttgart und Karlsruhe) Schallmessungen durchführen.

Dr. Struwe vom Siemens-Labor Karlsruhe führte in den letzten Tagen die Messungen mittels eines Pegelschreibers durch, wobei eine maximale Messung mit 68 Phon erreicht wurde. (In Phon mißt man bekanntlich die Lautstärke). Da aber eine normale Hohlblockwand bis zu 80 Phon absorbiert, besteht für den reibungslosen Ablauf der Vorstellungen keine Gefahr. -fpd/tpg-

Prüfstellen für Vorführer in Bayern

Das Bayerische Innenministerium gab am 15. Oktober zur Ausführung der Gesetze über Prüfung der Filmvorführer vom 3. Juli 1951 die Einrichtung von Prüfstellen bekannt. Für die Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern und Schwaben wird die Prüfungsstelle beim Stadtrat der Landeshauptstadt München eingerichtet. Ihre Anschrift lautet: „Prüfstelle für Filmvorführer Südbayern beim Stadtrat der Landeshauptstadt München, München 2, Ettstraße 2“. Die Prüfstelle für die Regierungsbezirke Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken und Unterfranken wird der Regierung von Mittelfranken unterstellt. Mit ihrer Geschäftsführung wurde die Bayerische Landesgewerbeanstalt in Nürnberg, Gewerbemuseumsplatz 2, beauftragt.

Anträge und Anerkennung von Fachlehrgängen für Filmvorführer sind bei den Prüfstellen einzureichen und von diesen mit entsprechender Stellungnahme über die Behörde, bei der die Prüfstelle eingerichtet ist, zusammen mit dem zu genehmigenden Lehrplan dem Innenministerium vorzulegen. Die Ungültigkeitserklärung und Einziehung von Vorführscheinen sind Aufgabe der gleichen Behörden.

Filmtheater-Eröffnungen

Niedersachsen

Thalia-Theater in Osnabrück-Haste, Renovierung: Neue Beleuchtungskörper, fester Bühnenvorbau, zwei neue Ernemann-Maschinen, moderner Verstärkeranlage. E.B.

Kurtheater in Bad Grund, 335 Plätze, Inhaber Friedrich Sander. Bauleitung: Karl Künstler, Bad Grund. Decken und Wandverkleidung aus Homaton- und Holzfaserplatten, Bestuhlung Löffler, Stuttgart. Maschinen- und Verstärkeranlage installierte Fa. Kinotechnik A. Krüger, Göttingen. E. B.

Herzberger Lichtspiele in Herzberg, 340 Plätze, Inhaber Frau Liesel Rzehak. Der Bildwerferraum ist mit zwei Bauer B VIII-Maschinen und Bauer-Lorenz-Verstärkeranlage ausgestattet. E. B.

Scala in Munster, Inhaber Walter Raake, wurde nach 6-jähriger Beschlagnahme wieder freigegeben. Neue Bestuhlung (Kamphöhner, Bielefeld) und technische Einrichtung (Ufa-Handel). E. B.

Lamspringer Lichtspiele in Lamspringe, 330 Plätze, Inhaber K. Wichmann. Architekt: BDA. Fr. Herbarth. Technische Anlage: zwei Bauer B VI-Maschinen, Klangfilmverstärker-Anlage Eurodyn (Installation Klangfilm, Hannover). E. B.

Nordrhein - Westfalen

Modernes Theater, Remscheid, Alleestraße. Architekt: Hanns Rüttgers, Düsseldorf. Kombiniertes Parkett-Rang-Theater mit 720 Sitzplätzen und imposanten Außenfassaden an zwei Straßen. Besonderes: Die an der Rückwand des Saales liegenden Logen sind erheblich über das Parkett erhöht. Das Gefälle des Geländes konnte rationell ausgenutzt werden, so daß bei einem Gesamtgefälle des 30 m langen und 17 m breiten Saales die Steigung im Parkett 1,40 m und in den Logen weitere 1,10 m beträgt. Leinwandfläche 4,50×6,00 m, außerordentlich umfangreiche „technische Etage“. Horizontalprojektion für den plastischen Film der Zukunft.

Filmtheater Beuel bei Bonn. Inhaber: Mathias Harling. Architekt: Hanns Rüttgers, Düsseldorf. Völlige Renovierung und Vergrößerung. Nunmehr 600 Sitzplätze durch Balkoneinbau. Neue Kino-Technik lieferte die Düsseldorfer Firma Heitmüller & Lau. Bestuhlung: Schröder & Henzelmann in Bad Oeynhausen. Wandbespannung: Teppich-Schlüter in Bonn (die neuartige Azella-Folie). Variante X-Plattendecke, neuer wuchtiger Bühnenrahmen, indirekte Lichtschalen, mannshoher Sockel in Limba-Holz.

Rheingoldlichtspiele Porz bei Köln. Auch dieses Filmtheater wurde unter der Leitung des bekannten Düsseldorfer Spezialisten Hanns Rüttgers völlig renoviert. 350 Sitzplätze. Inhaberin: Frau Else Röder. Die Firma Heitmüller & Lau, Düsseldorf, betreute die Kinotechnik; Schmalzgräber & Driesen, Bonn, lieferte die neue Wandbespannung; Beleuchtungskörper montierte die Firma WEKUBE, Hans Franken KG., Essen. Die Akustik konnte dank Verwendung von Variante-X-Holzspannplatten (Decke) und der neuartigen Plastikfolie „Azella“ (Wandbespannung) erheblich verbessert werden. Schreinerarbeiten führte die Firma Franz Josef Klein, Köln-Rath, durch. Die Außenfassade wird in Kürze ebenfalls neugestaltet.

„Metropol-Theater“, Düsseldorf-Bilk. Inhaber: Albrecht Königstein & Co., K.-G. Architekt: Carl Staudt. Vollständige Renovierung. Reduzierung der Sitzplatzzahl von 800 auf 770. Wände aus Variante-X-Platten. Bild- und Tonanlage: Kinotechnik West. Lautsprecher: Klangfilm. Gt.



Das Palasttheater in Hannover

zeigt nach der Renovierung ein neues modernes Gesicht. Wie die anderen Räume des Hauses macht auch das obere Foyer mit seinem silbergrauen Anstrich einen anziehenden Eindruck. Foto: Fehn

Interessenten-Vorführungen

Döring-Film

München, Schiller-Theater, 8.30 Uhr
Montag, den 26. November 1951
Düsseldorf, Residenz-Theater, 10 Uhr
Dienstag, den 27. November 1951
Frankfurt, Turm-Palast, 9.30 Uhr
Mittwoch, den 28. November 1951
Hamburg, Esplanade-Theater, 10 Uhr
Donnerstag, den 29. November 1951
Berlin, Marmorhaus, 9.30 Uhr
Montag, den 3. Dezember 1951
„Ich liebe Dich“
„Dein Weg ist Dir bestimmt“

Union

Düsseldorf, Europa-Palast, 9.30 Uhr
Montag, den 26. November 1951
„Fräulein Julie“ und
„Maria Theresia“

Europa-Film

München, Sendlinger-Tor, 8.30 Uhr
Hamburg, Esplanade, 10 Uhr
Düsseldorf, Europa-Palast, 10 Uhr
Berlin, Filmbühne Wien, 10 Uhr
Frankfurt, Turmpalast, 10 Uhr
Dienstag, den 27. November 1951
Hannover, Victoria-Theater, 10 Uhr
Mittwoch, den 28. November 1951
„Die Dubarry“
München, Sendlinger Tor, 8.30 Uhr
Berlin, Filmbühne Wien, 10 Uhr
Dienstag, den 27. November 1951
Hamburg, Esplanade, 10 Uhr
Frankfurt, Turmpalast, 10 Uhr
Dienstag, den 20. November 1951
Düsseldorf, Europa-Palast, 10 Uhr
Montag, den 19. November 1951
„Wer zuletzt lacht...“

Auch Sie

werden nach der Lektüre dieser Ausgabe daran interessiert sein, für Ihre Arbeitspraxis ständig über die aktuellen Probleme der deutschen Filmwirtschaft umfassend orientiert zu werden.



Fachblatt für das deutsche Filmwesen

informiert Sie schnell, zuverlässig und objektiv über Filmtheater-, Verleih- und Produktionsbelange.

Bestellschein

Ich bestelle hiermit die Zeitschrift

Die FILMWOCHE

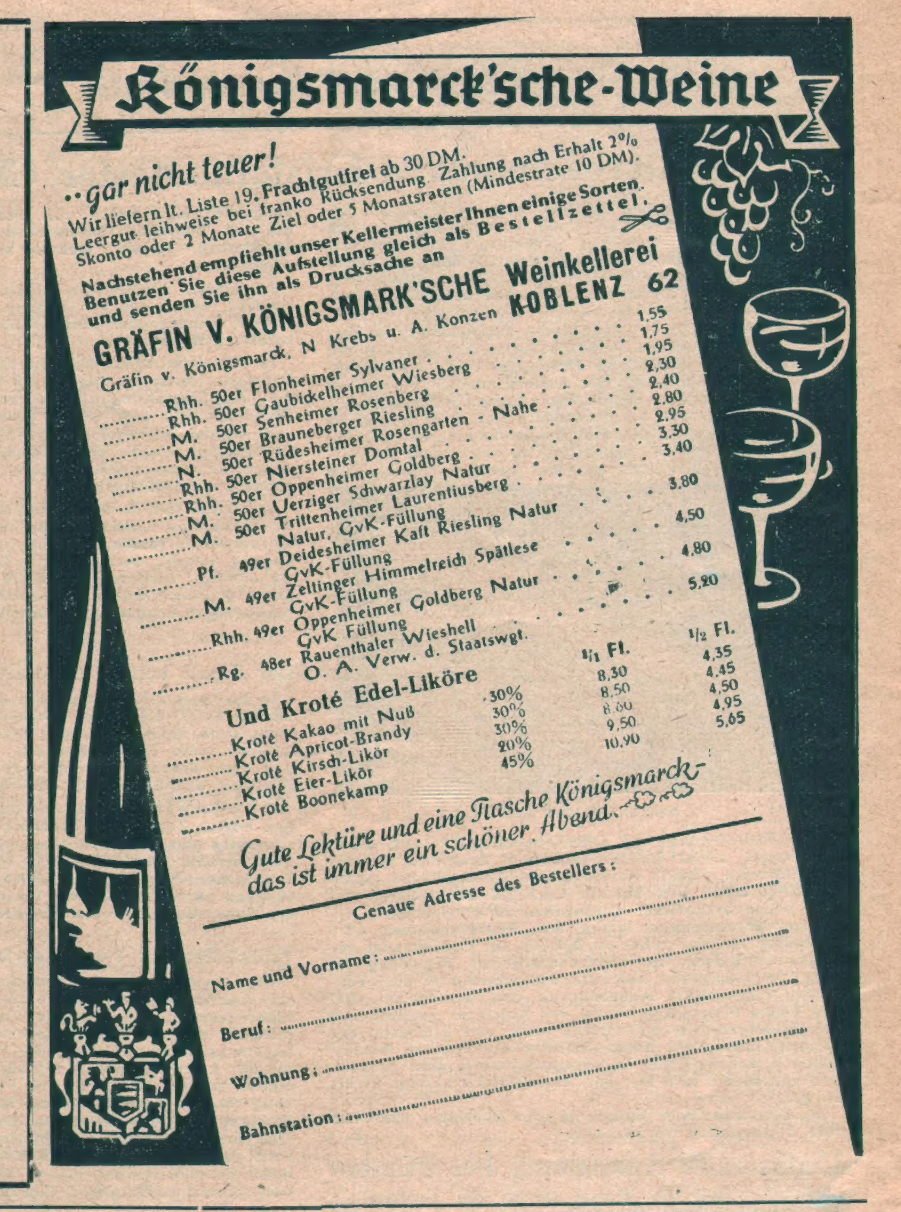
zum monatl. Bezugspreis von DM 2,50

und 9 Pfg. Zustellgebühr.

Name: ....

Ort: ....

Straße: ....



Stellengesuche

Langjähriger

Theaterfachmann

mit Vorführschein, eigenem PKW u. Vorführgerät., sucht neuen Wirkungskreis in gr. Theater oder Verleih, evtl. als I. Vorführer, Theaterleit. oder Filmvertreter.
Angebote unter F 5056 an Die Filmwoche, Baden-Baden.

Erste, junge

Disponentin

in ungekündigter Stellung möchte sich im süddeutschen Verleihbezirk verändern. Angebote unter F 5039 an Die Filmwoche, B.-Baden

An- und Verkauf

300 Kinoklappstühle

teilweise Rückenpolsterung, gut erhalt., preisw. zu verk. Offerten unter F 5052 an Die Filmwoche, Baden-Baden.

ca 400 Kinoklappstühle

gebraucht, bzw. neuwertig, sofort oder bis 1. 12. 51 zu kaufen gesucht. Standort möglichst Rheinland-Westfalen. Eilangebote unt. F 5058 an Die Filmwoche, Baden-Baden.

Langjähr. Kinofachmann sucht

Kino

zu kaufen oder gegen Pachtvorauszahlung zu pacht. Bevorzugt Süddeutschl. 20 Mille stehen zur Verfügung. Zuschriften unter F 5053 an Die Filmwoche, Baden-Baden.

Gegen bar (Höchstgebot)

zu verkaufen:

2 Ernemann 7 B in einwandfreiem Zustand, kompl., mit Magnasol II, Lampen und 2 Kinesollampen 250 Ø und Verstärkeranlage Europa-Junior Klangfilm, kompl., ohne Saallautsprecher, zu verkauf. **Schauburg-Lichtspiele, Köln,** Breite Straße 90.

Verkaufe

Bauer Sonolux II,

Zwillingsapparat., 2 Verstärker, 4 Lautsprecher Dia usw. Evtl. Einzelverkauf.
Angebote unter F 5055 an Die Filmwoche, Baden-Baden.

Hahn Goerz II z. verk. Kinol. frei. Steinbacher München 13 Görresstr. 42

ROLLENKARTEN

Lieferung vom Spezialhersteller

ADOLF RAMSAYER

ARA-Billettkassen (ausbaufähig)
Satz- u. Platzkarten (dazu Schränke)
Stuttgart 7, Johannesstr. 14

Mittleres Theater sucht

2 Projektoren

mit oder ohne Tongerät, für Dauerbetr. Tonanlage 10 bis 20 W. Kabinenfenster, Umroller, Plattenspieler. 200 gebrauchte Stühle. Eilangeb. an **Hans Verwegen, Kevelaer,** Geldener Straße 58.

Warum Baukostenzusch.? Daf. eig. Blum-Fertighaus a. Teilz Blum & Cie., 742 Bielefeld.

Verschiedenes

Intelligenter, gutaussehender Herr wünscht mit hübscher Dame, auch Witwe, bis 33 J., bekannt zu werden, die

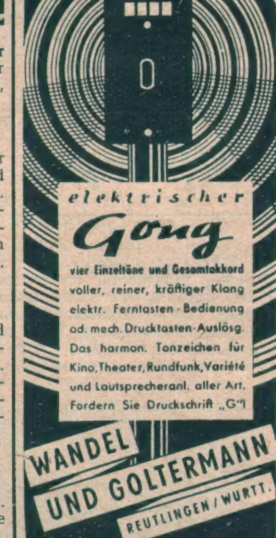
Einheirat

in gutgehendes Filmtheater bietet. Eigener Wagen und etwas Barkapital vorhanden. Volle Diskretion. Geff. Zuschriften mit neuestem Lichtbild erbitte ich unt. F 5062 an Die Filmwoche, Baden-Baden.

Ich bin 38 Jahre alt und habe außer Verstand u. Arbeitswillen 40 000 DM bar u. möchte mit junger intelligenter Dame aus ähnlichen Verhältnissen glückl. Ehe gründen und

Filmtheater

übernehmen oder aufbauen. Vertrauensvolle Bildzuschrift. bitte ich unter F 5061 an Die Filmwoche, Baden-Baden.



Altfilm-Material

Filmabfälle — Nitro — in Rollen und Enden für Filmwäscherei laufend gesucht. Wedig-Chemie Berlin-Steglitz 2, Sedanstr. 4.

Mehreinnahmen durch Verpachtung der Dia- u. Film-Reklame in *Ihrem* Theater an

Kurt Gerlach
KINOWERBUNG G.M.B.H.
BADEN-BADEN
SCHRIEVERWEG 1





2 PHONOBOX BK 900

fabrikneu, noch nicht gebraucht, Original-Zustand, preisgünstig abzugeben.

Kinotechnik Niedersachsen, Hannover, Georgstraße 10.





Im Rhythmus von Csárdás und Walzer

NACH DER WELTBEKANNTEN OPERETTE VON ROBERT STOLZ



Tanz ins Glück – ein Tanz in den Erfolg!
(HAMBURGER ABENDBLATT)



Lustspielstimmung durch Meister der heiteren Muse

HERZOG FILM

Grethe Weiser · Lucie Englisch · Ursula Lingen · Waltraut Haas
Hans Richter · Fritz Imhoff · Josef Egger · Beppo Brem u. v. a.
Regie: Alfred Stöger   Produktion: Mundus-Film

Presse und Publikum sind einer Meinung:

Ein Film für die Augen, für die Ohren und für das Herz!

MARIA FELIX

IN

„MESSALINA"

CARMINE GALLONE'S

SENSATIONELLER MONUMENTALFILM

HALTEN SIE TERMINE FREI!